

# Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wochentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mt., mit Postenlohn 1,90 Mt., bei allen Postanstalten 3 Mt.  
7 Gratisbeilagen:  
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).  
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.  
Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile ober deren Raum, Restanten 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf.  
Expedition: Bieringstraße Nr. 13.  
Eigentum, Druck und Verlag von G. Gans in Elbing.  
Berantwortlicher Redacteur W. Gindold (Städt.) in Elbing.

Nr. 50. Elbing, Sonntag 28. Februar 1892. 44. Jahrg.

## Preßstimmen über die Rede des Kaisers.

Die „Post“ bemerkt, daß die Kritik der Reglementsakte nicht nur ein Recht, sondern eine patriotische Pflicht des Bürgers ist. Es ist, fährt sie fort, ein großer Irrthum zu glauben, daß die unfraglich in weiten Kreisen herrschende Mißstimmung und Unzufriedenheit ein Kunstprodukt ist. Das hieße Vogelstrauchpolitik treiben, wie man sie anfänglich gegenüber der Bewegung gegen das Volksschulgesetz zu befolgen sich ansieht.

**Köln, 26. Febr.** Die „Kölnische Zeitung“ schreibt: Die Kaiserrede eröffnet die Aussicht auf einen Nachtsturm einer verlinkenden Zeitrichtung gegen die herrschende Weltanschauung der deutschen Nation und richtet damit an alle unabhängigen liberalen Männer die energische Aufforderung, öffentlich Zeugniß abzulegen von ihrer freien Gesinnung. Der Ausgang des Kampfes wird bezeichnet sein durch die Vernichtung des politischen Einflusses des preussischen Junkertums. Die „Köln. Ztg.“ regt die Auflösung des Landtages an.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt an der Spitze: „Es kann kaum einen schlagenderen Beweis geben für die Berechtigung der vorgetriebenen Provinziallandtage der Mark Brandenburg aus kaiserlichem Munde geklassenen Warnung vor jener Nörgerei und Mäkelerei, die den Stand der Unzufriedenen im Lande zu erhalten und zu vermehren trachtet, als die allem patriotischen Empfinden geradezu hohnsprechende Art und Weise, in der verschiedene Blätter jene kaiserlichen Worte zu glossiren sich erdreisten. Das offiziöse Blatt warnt vor der unterminirenden Arbeit, da die letzten Nachwirkungen derartig nörgelnder Kritik auch diejenigen gewiß nicht verschonen würden, welche sich derzeit beweyen glauben, solche zu üben.“

Die „Kreuzzeitung“ sagt, die Reden des Kaisers entspringen einer sich stetig gleichbleibenden, in sich selbst abgeschlossenen Weltanschauung, welche keines Interpretens bedürfe.

**London, 26. Febr.** Der „Globe“ bespricht die Natur des neuesten Conflicts, welche die Rede des Kaisers Wilhelm hervorgerufen geeignet scheint, besonders wenn sich Bismarck veranlaßt fühlen sollte, die kräftige Führung der Opposition zu übernehmen.

**Paris, 26. Febr.** Die hiesige Presse enthält nur wenige Auslassungen über die jüngste Rede des deutschen Kaisers, weil die innere Ministerkrise im Vordergrund des Interesses steht. „Patrie“ sagt:

Die Rede zeige den absoluten Herrscher, der entschlossen sei, auch gegen den Willen der Opposition vorwärts zu gehen. „National“ bemerkt, der Kaiser wünsche nicht, die Widerfacher seiner Politik zu befehren, sondern deren Beschwinden. „Liberte“ erklärt, der Kaiser constatirt die wachsende Schwierigkeit, Deutschland zu regieren.

## Deutscher Reichstag.

181. Sitzung vom 26. Februar.

Am Tische des Bundesrath v. Stephan.  
Die gestern abgebrochene Debatte über § 7a des Telegraphengesetzes, über die Frage, ob und in welcher Weise Störungen konkurrierender elektrischer Leitungen zu verhindern sind, wurde heute fortgesetzt. Außer den gestern gestellten Anträgen Dr. v. Bar, Bödiker, v. Strombeck, Dr. Hammacher und Dr. Lieber-Spahn liegt noch ein neuer Antrag Bödiker vor, welcher die in dieser Frage entstehenden Streitigkeiten vor die ordentlichen Gerichte verweist und ein beschleunigtes Gerichtsverfahren anordnet. Die Debatte wurde wiedereröffnet durch den Abg. Spahn, welcher seinen Antrag auf Einsetzung der physikalisch-technischen Reichsanstalt als Spruchbehörde bei Rechtsstreitigkeiten zwischen der Telegraphenverwaltung und den Besitzern konkurrierender Leitungen als ein Provisorium empfahl bis zum Erlaß des angeordneten Gesetzes über die Errichtung elektrischer Anlagen. Er hielt die Möglichkeit von Selbstschußvorrichtungen für nachgewiesen durch die Thatsache, daß in Lauffen eine Starkstromleitung neben einer Telephonleitung ohne Störung fungire.

Abg. Graj v. Arnim bekämpfte sämtliche Anträge und hielt den Commissionsbeschuß für den einzig annehmbaren. Die Möglichkeit eines Selbstschusses sei nicht nachzuweisen; Starkstromleitungen müßten immer störend auf Telegraphenleitungen einwirken. Es liege kein Anlaß vor, den Elektrizitätswerken auf Kosten der Allgemeinheit, der Verkehrsinteressen Vortheile zuzuwenden, denn sie bezänden sich gewiß nicht in einer Nothlage.

Abg. v. Strombeck erklärte gesetzliche Vorschriften zur Verhinderung von Störungen elektrischer Leitungen für notwendig und befürwortete seinen Antrag als denjenigen, der alle Interessen gleichmäßig wahre. Unmöglich dürfe man der Reichs-Telegraphenverwaltung einseitig das Recht geben, einfach die Einrichtung von Starkstromanlagen im Bereiche ihrer Linien zu verbieten, wie es seitens der kaiserlichen Ober-Postdirection in Dresden geschehen ist.

Staatssekretär v. Stephan gab bezüglich des Dresdener Falles die Erklärung ab, daß die Erlaubniß wegen Nichtbefolgung der polizeilichen Sicherheits-

vorschriften verweigert worden sei. Mangelhafte Anlagen könnten in der Reichstelegraphie gar nicht vorkommen. Die Reichs-Telegraphenverwaltung habe nicht im Geringsten die Absicht, der Entwicklung der Industrie etwas in den Weg zu legen. Die Frage gehöre in ein Elektrizitätsgesetz, und würde von der Opposition nur benutzt, um den Kampf gegen das Telegraphenregal fortzusetzen. Redner wandte sich dann gegen den Antrag v. Bar, den er als sprachlich, logisch und technisch unverständlich bezeichnet.

Abg. Schrader (dir.) Der Grund des Widerspruchs im Publikum sei, daß ein ganz unvollständiges Gesetz vorgelegt sei, dessen Bervollständigung dem Reichstage jetzt die Schwierigkeiten mache. Wenn das Elektrizitätsgesetz zugleich vorgelegt worden, hätte sich die Berathung viel einfacher gestaltet. Eine gerechte Behandlung der Interessenten verbürge nur der Antrag seiner Partei. Mit dem Standpunkte des Staatssekretärs, der sich als unsehbar hinstelle, sei schwer zu rechnen.

Nach weiteren Ausführungen der Abgg. Hammacher, v. Bollmar erklärt Staatssekretär v. Stephan, daß ihm der Commissionsantrag ebenso annehmbar sei, wie der Antrag des Abg. Bödiker.

Bei der Abstimmung ergiebt sich die Beschlußunfähigkeit des Hauses, da nur 171 Mitglieder anwesend sind.  
Nächste Sitzung Sonnabend 1 Uhr. Marzmeet. Schluß 5 Uhr.

## Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

22. Sitzung vom 26. Februar.

Am Ministertisch: v. Berlepsch und Commissarien. Berathung des Etats der Verwaltung für Handel und Gewerbe.

Die Einnahmen werden ohne Debatte bewilligt. Beim ersten Titel der Ausgaben: Gehalt des Ministers wiederholt.

Abg. Galoschmidt (dir.) seine Beschwerde, daß der Gastwirthschaft in Berlin die Vorrechte des § 100B der Gewerbeordnung bewilligt seien; die Jannung zähle nur 311 Mitglieder, die Zahl der Berliner Gastwirth betrage 4000. Auch die Resultate der Jannung seien gering; während sie im Jahre 1891 450 Stellen vermittelt habe, habe das Bureau der freien Vereinigung über 9000 Stellen bezeugt.

Minister v. Berlepsch erklärt, er nehme denselben Standpunkt wie früher ein, werde die Verhältnisse weiter verfolgen und bei Mißständen die getroffenen Aenderungen anstandslos beilegen.

Abg. Vohren (freicon.) fragt den Minister nach seiner Stellung zur Handwerkerfrage, namentlich bezüglich des Befähigungsnachweises.

Minister v. Berlepsch erklärt, er könne über seine definitive Stellungnahme noch nichts sagen. Es sei geigt worden, ein Beamter habe die Bemerkung gemacht, die Handwerker möchten sich an die Sozialdemokraten wenden; das sei falsch und entstellt; die Aeußerung habe dahin gelaute, um die Arbeiter, die sich an die Sozialdemokraten wendeten, sei es nicht schade, aber die meisten würden es nicht thun. Er, der Minister, sei zu der Ueberzeugung gelangt, daß der Befähigungsnachweis nicht helfen, sondern nur Schaden werde; den Beweis dafür liefere Oesterreich. Richtig sei das Zusammenstellen zu Genossenschaften behufs gemeinsamen Ein- und Verkaufes, bessere technische Ausbildung und bessere Waare. Wenn das alles geschehe, werde man sich mit dem Handel einigen können.

Abg. Alexander Meyer (mit großer Heiterkeit begrüßt): Zu melde mich vom Urlaub zurück. Das junge Beamtenhum habe durch eine Fluth von Novellen den Grundgedanken der Gewerbeordnung umgewandelt und den zünftlerischen Bestrebungen Rechnung zu tragen verucht. Man müsse abwarten, bis die Bewegung der Handwerker wirklich da sei. Die Gastwirthstimmungen seien ein Fehler, der Gastwirth sei kein Handwerker. Bei den meisten Jannungen verhalte sich das für Bildungszwecke ausgegebene Geld zu dem für Schmausereien ausgegebenen, wie in Falstoffs Rechnung die Ausgabe für Brot zu der für Sekt (Heiterkeit).

Abg. Lucius-Erurt (freicon.) wünscht, daß bei der Vorbereitung der Handelsverträge die Regierung niemals die Fühlung mit den Interessen und Sachverhältnissen verliere.

Minister von Berlepsch: Dieser Wunsch gehöre eigentlich in den Reichstag. Der Minister macht dann Mittheilungen über die Vertheilung der Anhörunge werblicher Kreise vor Abschluß der Handelsverträge, die ihm schätzlich bekommen seien. Auch die Urtheile der Handelskammern, die widerstrebende Interessen zu vertreten hätten, seien nicht maßgebend. Abg. Goldschmidt (dir.) bedauert, daß über die Frage der Berliner Gastwirthstimmungen eine Einigung mit dem Minister nicht zu erzielen sei.

Abg. Pleß (Centr.) führt aus, daß dem Handwerk das Kapital fehle, um der Großindustrie Konkurrenz zu machen. Auch das Handwerk müße, gleich dem Handel, seine Vertretung haben. Für andere sei der Bechtel ungenachweiser selbstverständlich, für Nachwachter und Politist, für Professor und Minister. Minister von Berlepsch erklärt, daß er die Bil-

## Genilleton.

### Die Schwindsucht und die Mittel zur Verhütung ihrer Verbreitung.

Vortrag gehalten im Elbinger Kaufmännischen Verein am 23. Februar von Dr. Laudon.

Der Redner erwähnte im Eingange seines Vortrages die großartigen Fortschritte, die unser Jahrhundert auf jedem Gebiete, namentlich aber auf dem der Naturwissenschaften gemacht und sagte dann, daß es aber des Mühe und Strebens vieler Generationen von den ältesten Zeiten an bis auf die Gegenwart bedurfte, ehe die Gesundheitslehre, oder wie sie mit freudigem Worte auch heißt, die Hygiene auf den heutigen wissenschaftlichen Standpunkt gebracht werden konnte und die durch die Entdeckung und Deutung der Bacterien und ihrer naturgeschichtlichen Entwicklung einen vorläufigen Abschluß gefunden hat.

Es ist bekannt, daß man unter Bacterien, Bacillen, Koffen, von denen die Vacillen und Bacterien eine Stäbchen-, die Koffen eine runde Form haben, von dem berühmten Jesuiten Athanasius Kircher, einem der größten Gelehrten seiner Zeit 1671 entdeckte, kleinste Lebewesen pflanzlicher Natur versteht, die dem leiblichen Auge unsichtbar nur durch Züchtung, also bei großer Anpflanzung als wolkige Trübungen oder als verschiedentlich gefärbte Beschläge sichtbar werden.

Diese Bacterien sind es, die unser Altmeister Goethe in ihrem wahren Wesen kennzeichnet hat:

Der Luft, dem Wasser und der Erden, Entwinden tausend Keime sich, Im Trocknen, Feuchten, Warmen, Kalten, Die Masse dieser Keime ist es: Die strömend sich im Dunstkreis überbreitet, Den Menschen tausendfältige Gefahr, Von allen Enden her bereitet.

Die wissenschaftlichen Ergebnisse der Bacterienlehre sehen Sie überall in Erscheinung treten. Dieselbe findet ihren Ausdruck in bestimmten Forderungen, die allgemein zur Verbesserung unserer Gesundheitsverhältnisse aufgestellt werden und die in den Hauptpunkten gipfeln: „Geeignete Wohnungen auf gesundem Grund und Boden, peinlichste Reinhaltung derselben, gute Luft und gutes Trinkwasser, gesunde Nahrungsmittel und sorgfältige Befreiung der menschlichen und thierischen Ausschwitzstoffe. Die zur Erfüllung dieser Forderungen notwendigen Maßnahmen kosten viel Geld. Wo dasselbe aber, wie in England, für solche Zwecke gern gegeben wird,

da werden für die Gesundheit die ersprießlichsten Resultate erzielt. In keinem Lande der Welt ist die Sterblichkeit so gering, wie in England. Auch bei uns ist Manches geschehen.

Unsere gute Stadt Elbing hat, Dank der Fürsorge der Stadt-Behörden mit beträchtlichen Opfern eine wohl für alle Zeiten ergiebige Wasserleitung geschaffen. Auf ihre Hinführung in jene weiten Stadtbezirke, die bis jetzt von dem wohlthätigen Genuße eines gesunden Trinkwassers ausgeschlossen sind, wird von nun an ebenso Bedacht genommen werden müssen, wie auf eine größere Ausnutzung derselben, behufs einer consequent durchgeführten Straßenspülung. Ferner werden wir noch vor Ablauf dieses Jahres im Besitze eines zweckmäßigen und den neuesten Erfahrungen auf diesem Gebiete angepaßten Schlachthaus sein, das auch feinerleitet, und dieser Punkt muß energisch hervorgehoben werden, weil es Leute giebt, die den Zweck des Schlachthaus nicht kennen oder nicht kennen wollen, die gesundheitlichen Verhältnisse uneres Ortes zu verbessern und der Verbreitung auch der Krankheit, über die ich Sie nun zu unterhalten habe, nach Kräften entgegenzutreten berufen ist.

Von allen Krankheiten, denen die Menschen ausgelegt sind, erfordert die Schwindsucht, oder wie sie in ihrem Anfangsstadium auch genannt wird, die Tuberkulose, das ist Knötchenkrankheit, weil die lebenden Organe mit grauen Knötchen durchsetzt sind, deren eitriger Zerfall ihre Zerstörung mit sich führt, die meisten Opfer. Sie ist für sich aber gefährlicher, als alle Epidemien zusammengekommen; diese können zwar plötzlich mit großer Heftigkeit auftreten, pfeifen dann aber wieder für längere Zeit zu verschwinden. Geheimrath Hirsch in Berlin, ein Gelehrter, dem die Geschichte und Geographie der Krankheit, d. h. die Kunde der örtlichen Verbreitung derselben die größte Förderung verdankt, übrigens ein Schüler unseres Elbinger Gymnasiums, giebt an, daß 7/10 aller Todesfälle auf die Schwindsucht kommen. Volkinger, ein Münchener Gelehrter und einer der erhabensten Kenner dieser Verhältnisse, erwähnt, daß in 40 bis 50 pCt. aller Sectionen entweder Tuberkulose als Todesursache gefunden wird, oder doch Spuren von vorher nicht festgestellter oder älterer ausgeheilte Tuberkulose sich erkennen lassen. Ich habe in einer Arbeit über die Gesundheitsverhältnisse des Elbinger Stadt- und Landkreises aus den Tabellen des Berliner statistischen Bureaus nachweisen können, daß in den 8 Jahren von 1875—1882 1324, und den amtlichen Sanitätsberichten des Hrn. Kollegen Deutsch hier selbst entnommen, daß in den 7 Jahren von 1884—1890 995 an Schwindsucht gestorben sind (40 auf 10,000 nach meiner und 36 nach Deutsch) Statistik. Nicht in allen

Theilen des preussischen Staates ist die Sterblichkeitsziffer der Schwindsucht eine gleiche. Interessant ist die Beobachtung, daß in seinen östlichen Theilen die Sterblichkeit weit geringer ist als in den westlichen. So starben von 10,000 Einwohnern im Regierungsbezirk Danzig etwa 22, in Königsberg 20, in Marienwerder 18; dagegen in Coblenz 40, in Köln 40, in Münster etwa 60. Fast immer ist die Sterblichkeit auf dem Lande eine geringere, als in den Städten. Eine Ausnahme hiervon machen die Regierungsbezirke Sigmaringen, Hildesheim, Schleswig, Lüneburg, Aurich, Hannover, Trier, Aachen, München und Köln. Die größere Sterblichkeit in den westlichen Bezirken hat wohl zweifellos ihren Grund in der dort vorhandenen großindustriellen Entwicklung und dem damit zusammenhängenden engeren Zusammenleben der Menschen, und derselbe Grund mag auch für viele der bezeichneten ländlichen Bezirke gelten. Nähere Aufschlüsse über diese auffallende Thatsache habe ich mir in der für diese Studie zu Gebote stehenden Literatur nicht verschaffen können.

Die von mir angeführten Zahlen, auch die, welche ich noch zu nennen habe werde, sind zu niedrig bemessen, weil ihnen diejenigen Patienten, die an Tuberkulose anderer Organe, nicht der Lungen, zu Grunde gingen, häufig nicht zugerechnet wurden. Der Franzose Rochard giebt an, daß etwa ein Fünftel der Bewohner von Paris ein Opfer der Krankheit wird, d. i. von hundert etwa neunzehn, derselbe schätzt die an der Schwindsucht Gestorbenen für ganz Frankreich auf 150,000 pro Jahr, und glaubt, daß auch diese Zahl noch zu niedrig bemessen sei, weil es dort eine das ganze Land umfassende genauere Mortalitätsstatistik nicht giebt. In Preußen sterben in einem Jahre von 10,000 Einwohnern 25, das ergiebt, wenn man 30 Mill. Einwohner annimmt, 75,000 pro Jahr, und für Deutschland bei einem Procentsatz von 34.2 auf 10,000 und 50 Mill. Einwohner 171,000 Sterbefälle. Auf der ganzen Erde sind nach den in neuester Zeit erschienenen statistisch geographischen Tabellen von Jurassied eintausend 554 Millionen 496,000 Einwohner. Nimmt man auch den nur niedrig bemessenen Procentsatz von 20 Sterbefällen auf 10,000 an, so ergiebt das 3,108,992 Todesfälle. — Einige Zahlen wünschte ich Ihnen noch aufzuführen, die beweisen, wie die Einrichtung von Schlachthäusern günstig und sociale Verhältnisse unter Umständen ungünstig auf die Sterblichkeit der Schwindsucht einwirken. Auf Veranlassung des Professors Eber zu Halle wurden in ganz letzter Zeit statistische Untersuchungen über das Auftreten der Schwindsucht in Berlin und Umgegend angestellt. Danach ist in Berlin selbst die Anzahl

der Todesfälle an Schwindsucht auf je 10,000 von 38 auf 31.9 zurückgegangen. Offenbar ist dies vorzugsweise eine Folge der genauen Untersuchungen des Viehes im Schlachthause. Der Fabrikort Stralau zeigt eine Sterblichkeit von 76.2 auf 10,000, während die Billencolonie Gr. Lichterfelde eine solche von 9.4 auf 10,000 zeigt.

Ganz abgesehen nun von den überaus zahlreichen Opfern der Krankheit, ist dieselbe außerdem so fürchtbar, weil sie vorzugsweise das jugendliche Alter befallt und zwar beide Geschlechter gleichmäßig, zu einer Zeit, in der sie im Begriffe stehen, den Eltern keine Kosten mehr zu machen und der Gesellschaft zurückzuführen, was sie gelostet haben. Wie groß der Verlust für die nationale Wehrkraft dabei ist, werden Sie leicht ermessen.

Die Patienten sterben meistens langsam nach langen, leidvollen Jahren, nach Jahren, in welchen sie zur Unthätigkeit gezwungen waren und oft die Mittel ihrer Angehörigen erschöpften. Es könnte fast grausam erscheinen, wollte man die Kosten berechnen, die einem Lande durch den frühzeitigen Tod der in der Blüthe der Jahre Dabingschleidenen auferlegt werden. Aber auch dieser Punkt muß im Interesse der Gesundheitslehre erwogen werden. Rochard hat berechnet, daß die Ausgaben für die Behandlung, die verlorenen Arbeitstage des Kranken, Frankreich für ein Jahr die enorme Summe von 125 Millionen Mark kosten.

Die Krankheit fordert ihre Opfer in allen Theilen der Erde, zu allen Jahreszeiten, in allen Gesellschaftskreisen. Nicht Familienabnahme, nicht die Lebensweise, nicht die künftige Constitution schützen dagegen. Das englische Volk, zu dessen Bildung die kräftigsten einheimischen und fremden Stämme beizutragen haben, wird von der Krankheit nicht verschont, und bildet diese eine schwere Plage desselben. Aber auch die Tuberkulose würde geschwunden sein, wenn Armuth und schlechte gesundheitliche Verhältnisse ausschließlich sie bedingten. Das Gegentheil ist der Fall. Die Statistik ergiebt, daß sie zunimmt und mit der Ausdehnung der internationalen Beziehungen an Verbreitung gewinnt. Die Europäer bringen sie überall hin, durch sie ist sie nach Amerika, ins Feuerland zu den Südpoleländern gedungen, welche letzteren die Schwindsucht entvölkert. Lange Zeit hindurch hatte man den Grund dafür in gewissen geheimen Krankheiten im Alkoholgenuß, in der Aenderung der Lebensweise, in den Greuelthaten der Europäer gesucht, heute weiß man bestimmt, daß der Grund in der Tuberkulose liegt.

(Fortsetzung folgt.)

Dung von Handwerkerkammern für notwendig halte, die Vorbereitungen seien im Gange.

Er verleihe darunter eine für Handwerker, nicht für Kommerzienräthe bestimmte Vertretung.

Abg. Wuermeling (Centr.) beiprucht die empfindliche Konkurrenz, welche der deutsche Offiziersverein und das Waarenhaus für Beamte den Handwerkern und dem Kleinhandel mache; die Regierung müsse sich hier mindestens neutral verhalten.

Abg. Eberty (Dir.): Die Ausbildung des Genossenschaftswesens und die technische Ausbildung der Handwerker sei selbstverständlich; das Handwerk gehe aufwärts und die jüngeren besser ausgebildeten Handwerker machen gute Geschäfte.

Abg. Meßner (Centr.) erklärt, die Handwerker hielten an dem Befähigungsnachweis fest, was darüber Gegenständliches im Protokolle der Handwerkerkonferenz siehe, sei gefälligst.

Minister von Berlepsch bezeichnet es als unerhört, daß ein von Beamten aufgenommenes Protokoll als gefälligst bezeichnet werde.

Nachdem dann noch die Abgg. Vohren, von Schenpff, Wüsten (cons.) und andere Abgeordnete zu den angeregten Fragen gesprochen, wird das Gehalt des Ministers, sowie die übrigen Besoldungen bewilligt. Beim Kapitel: Gewerbeunterrichtswesen Titel 1: Navigationschulen regt Abg. Jürgensen (natlib.) die Aufbesserung der Gehälter der Lehrer an diesen Schulen an.

Minister von Berlepsch erklärt diese Erhöhung für wünschenswerth, er könne aber einen Nachtragsetat nicht allein bringen.

Darauf wird die weitere Berathung abgebrochen. Nächste Sitzung Dienstag 11 Uhr: Etat des Handelsministeriums, zweite Berathung des Polizeikostenengesetzes.

Schluß 4 Uhr.

### Politische Tagesübersicht.

#### Inland.

Berlin, 26. Februar.

In der Budgetkommission des Reichstages gab bei der Berathung des Etats für das südwestafrikanische Schutzgebiet Geheimrath Dr. Kayser Ausschlässe über die Verhandlungen des deutsch-englischen Confortums. Der Vortrag kam nur aus politischen und finanziellen Gründen nicht zu Stande, nicht etwa wegen der Werthlosigkeit Südwestafrikas.

Der evangelische Oberkirchenrath hat vor der Feststellung des Entwurfs des Volksschulgesetzes bei dem Kultusminister beantragt, ihm Gelegenheit zu einer Begutachtung vom Standpunkte der evangelischen Kirche zu geben.

Welche sittliche Verwilderung und Verwilderung unter der Berliner Bevölkerung die antisemitische Agitation bereits angerichtet hat, geht daraus hervor, daß dem Direktor Ahlwardt in einer Versammlung vorgeworfen wurde, mehr als 1500 Mann zugeführt worden zu sein und daß denselben von einem Dr. Kuffertow unter fenetischen Gejähle der sonatirten Menge ein Vorvertranz überreicht wurde.

Die Kaiserin Friedrich beabsichtigt, einen längeren Besuch dem griechischen Kronprinzenpaare in Athen zu machen.

Die Kaiserin Friedrich beabsichtigt, einen längeren Besuch dem griechischen Kronprinzenpaare in Athen zu machen.

### Unerklärliche Geheimnisse.

Die wunderbaren Produktionen eines indischen Fatirs. Noch hat sich die Aufregung über die an das Wunderbare grenzenden Produktionen der „magnetischen Dame“ Miß Abbott in London kaum gelegt und schon hört man von einem andern gleichfalls allgemeinen Steunen, ja Verblüffung erregenden Kunststücke, welches ein indisch-muhammedanischer Fakir gegenwärtig im Panoptikum zu Berlin allabendlich producirt.

Wenn die von wissenschaftlichen Kapazitäten Londons bestätigten, ganz außerordentlich merkwürdigen, „magnetischen“ Eigenschaften der vorerwähnten Dame bisher unserer Wissenschaft noch in einem, in Bezug auf seine Glaubwürdigkeit jedoch nicht zweifelslosen Falle, (er betrat ein 14jähriges Mädchen zu Guillonville, Kanton Orger, 1849) öffentlich bekannt und besprochen wurden, so sind die gleichfalls merkwürdigen Produktionen indischer Fakire sowohl durch Besucher orientalischer Länder, als auch durch herumreisende Gaukler in Europa selbst schon einigemmaßen populärer geworden.

Wir halten aus leicht erklärlichen Gründen vorerhand mit unserer Meinung über diesen „unverwandbaren Fakir“ zurück und zitiren bloß den Berliner Berichterstatter der „Veipziger Illustrirten Zeitung“, welcher sagt: „Die neuesten wissenschaftlichen Forschungen haben ergeben, daß es sich hier nicht um Betrug, sondern um „Wunderdinge“ handelt, für deren Entschlüsselung und Möglichkeit uns die Erklärung Fakir Namens Soliman ist ein kräftiger, wohlgebauter Mann in den Dreißigern, und erklärt seine Vorfahrungen in gutem Französisch. Auf dem Boden knockend, verbrennt er vorerst Pulver in einem mit glühenden Kohlen gefüllten Becken, dessen Rauch er einathmet, um sich in den für seine Produktionen notwendigen Zustand zu versetzen. Dann nimmt er lange, spitze und ziemlich starke Nadeln und sticht sich dieselben durch Wangen, Ohren, Nase schließlich durch die Kehle, worin sie festsitzen bleiben. Der Austritt von Blut aus den Wunden findet nur statt, wenn Jemand im Publikum einen solchen Wunsch ausdrückt. Zum nächsten Experiment ver-

Drei und zwanzig Mal ist seitdem der Landtag des Fürstenthums nach Schönberg einberufen worden, — dreiundzwanzig Mal ist er beschlußunfähig gewesen und resultatlos auseinander gegangen. Bürger und Bauer wählen nur solche Männer, von denen feststeht, daß sie von der Versammlung fernzubleiben entschlossen sind. Am Dienstag machen sich auf's Neue die Kräfte. Von den 21 Abgeordneten hatten dem Landtagsmarschall neun bäuerliche und zwei bürgerliche Vertreter angezeigt, daß sie nicht erscheinen würden. Die adlige Minorität kam nun wieder nach Hause gehen, und nach Lage der Dinge ist es vorauszu sehen, daß im Jahre 1894 das fünf und zwanzigjährige Jubiläum der niemals lebendig gewordene Verfassung des Fürstenthums gefeiert werden dürfte.

Der aus Ostafrika ausgewiesene Berichterstatter des „Berl. Tageblatts“ Eugen Wolf, hat an den Reichstag eine Petition gerichtet, er möchte die Bundesregierung zu einer Motivirung bezw. zur Zurücknahme der Ausweisungsbefehl und zur Beweiskführung, daß er falschlich verurtheilt, veranlassen.

Der frühere Chef der deutsch-ostafrikanischen Schutztruppe, Freiherr von Elb, hatte auf dem Hofball eine belagte einstündige Unterredung mit dem Kaiser über die Verhältnisse in Deutsch-Ostafrika.

\* Braunshweig, 26. Febr. Wegen der Ausschreitungen Arbeiter, welche am Dienstag vorgekommen sind, sind 16 Personen unter Beschuldigung des Landfriedensbruchs verhaftet worden.

\* Baffel, 26. Febr. Der Redacteur der „Geistlichen Blätter“ Hovp ist von der Anklage wegen Majestätsbeleidigung freigesprochen worden.

\* Dresden, 26. Febr. Die Gesetzgebungsdeputation der zweiten Kammer beantragte, die Kammer wolle erklären, daß Viebknecht, weil er seinen Wohnsitz nicht in Sachsen, sondern in Charlottenburg habe, seit dem 22. September 1890 aufgehört habe, Mitglied der zweiten Kammer zu sein.

Aus Bagamoyo meldet die „Kölnische Ztg.“, daß am Abend des 19. Januar der Leutnant Lutteroth auf der Antilopenjagd durch Explosion und Hinterrückschlag einer Patrone das rechte Auge sich so schwer verletzt habe, daß es fraglich erscheint, ob der junge, strebsame, tüchtige Offizier mit der dicht vor dem Ausbruch stehenden Vorderstehen Expedition in das Innere mitgehen kann. Es ist Hoffnung vorhanden, ihm das Augenlicht, wenn auch nicht in vollem Umfange, wiederzugeben. Er befindet sich in Behandlung des dortigen Stationsarztes.

### Ausland.

Schweiz, Zürich, 26. Febr. Der Verleger Casar Schmidt kündigt einen Facsimile-Abdruck von 100 Quittungen zum Welfensond an, ausgestellt von 1858 bis 1890 durch Staatsminister Generale, nach Süddeutschland commandirte Offiziere, Richter, Parlamentarier, Redacteure, Hofbeamte, Aerzte, Studenten, politische Agenten, Agents provocateurs und Mitglieder der diplomatischen Corps. Die Ankündigung deutet auf einen Handel hin, der mit Quittungen getrieben wurde. Die Ankündigung erscheint auf dem Umschlag einer Flugchrift betitelt „Caspar Hauser“ von Baron Arlin, worin dessen fiktive Herkunft nachzuweisen versucht wird.

Frankreich, Paris, 26. Febr. Der frühere Unterrichtsminister Bourgeois legte die Unterhandlungen mit Freycinet und Leroyer diesen Morgen fort. Dann besuchte er den Präsidenten. Er wird diesen Nachmittag nach dem Elysee zurückkehren, um Carnot seine Antwort zu überbringen. Freycinet scheint nicht geneigt, das Ministerpräsidium anzunehmen, er wird sich aber wohl zur Uebernahme des Kriegsministeriums entschließen.

### Hof und Gesellschaft.

Der Kaiser hat trotz der Anstellungen von Roddy vor dem Schlosse und unter den Linden sowohl am Donnerstag eine Spazierfahrt unternommen, als auch ist er Freitag Nachmittag die Linden entlang nach dem Thiergarten ausgeritten und wurde von der zahlreichen Menge mit brausenden Hochrufen begrüßt.

Die Kaiserin Friedrich beabsichtigt, einen längeren Besuch dem griechischen Kronprinzenpaare in Athen zu machen.

Graf Wilhelm Bis marck ist mit seiner Gemahlin in Berlin eingetroffen.

Soliman eine harte Nadel. Mit dieser durchbohrt er sich die Zunge und dreht die Nadel so lange bis die Zunge spiralförmig zusammengedrückt ist! . . . Einer haarsträubenden Yagan setzte er hierauf an seinen entblößten Leib und hämmert mit einem schweren Holzschlägel auf den Rücken der Klinge los, ohne d. durch mehr als eine gerühete Strieme hervorzubringen.

Das gräßlichste Experiment wohl aber ist, daß der Mann mit einem spitzen Stahl seinen Nagel in seinen Schläfen und Bewegungsmusteln aus der Augenhöhle hervorzerzt und ihn in einiger Entfernung zwischen den Fingern präsentirt (!) und dann zurücklegen läßt. . . . Das nachfolgende Spiel mit Giftpflanzen, deren eine er schließlich mit Haut und Knochen verzehrt, steht eigentlich zurück hinter dem bereits Geschehenen. Zum Schluß nimmt Soliman eine der glühenden Kohlen aus dem Becken, bläst sie zu voller Glut an und legt sie dann auf seinen Unterarm. Nach Entfernung der Kohle von demselben ist nicht die Spur einer Verbrennung zu sehen! „Eine Erklärung für diese Produktion gibt es nicht; man muß annehmen, daß die Fakire sich im Besitz gewisser durch Jahrhunderte überlieferter Geheimnisse befinden, die sich in den verschiedenen religiösen Orden, denen die Fakire (zu deutsch Arme) angehören, erhalten haben. Soliman Ven Alisa gehörte zu dem Orden der Saabi, der von Saad-eddin Dschabar schon im Jahre 1335 gestiftet worden sein soll.“

Alle diese Produktionen sind nun im weiten muhammedanischen Oriente alltägliche Erscheinungen und jeder, welcher den Fuß jemals nach Egypten oder Algier, nach Persien oder Indien setzte, wird dersel, für den Europäer oft peinliche und unheimliche Kunststücke bereits gesehen haben. Wenn man sich nicht, wie dies die meisten Europäer thun, auf den Standpunkt der unbedingtesten Negation stellt, so ist die Erklärung solcher Kunststücke eine ungemein schwierige. Man muß annehmen, die uralten Kulturvölker der Aeader (Sumerer), Egyptianer und Indier hätten, da sie in fortwährendem engsten Kontakte mit der Natur standen, auch kontemplative ruhig beobachtende Menschen waren, auf diesem Wege eine Reihe von Kenntnissen und Wissenschaften erworben, sowohl in Bezug auf den Menschen selbst (Selbstsuggestion,

### Armee und Flotte.

\* Aus dem Harze, 25. Febr., wird der „Voss. Zig.“ geschrieben: Sehr interessante militärische Uebungen finden gegenwärtig in der Gegend von Goslar am Harze statt. Eine Abtheilung Unteroffiziere unter Commando eines Offiziers von der Garnison Goslar macht seit einigen Tagen Uebungen im Laufen auf Schneeschuhen, wie sie in Norwegen gebräuchlich sind und jetzt auch in Deutschland in Aufnahme zu kommen beginnen. Falls sich der Gebrauch der Schneeschuhe als zweckdienlich und empfehlenswerth erweist, sollen auch andere Truppentheile diese Uebungen zu geeigneter Zeit aufnehmen.

### 15. Westpr. Provinziallandtag.

Danzig, 27. Februar.

Wie schon mitgetheilt, begann gestern die erste Sitzung des Haupt-Etats. Abg. Genzmer schildert die Finanzlage der Provinz in trüben Farben, die Provinzialabgaben seien seit 1889—90 beständig angewachsen und würden sich in der nächsten Periode noch mehr erhöhen. Die Finanzlage der Provinz müsse deshalb eingehend untersucht und event. erzwungen werden, ob sich nicht eine Verminderung der Zuwendungen an die Kreise zur Durchführung der Kreisordnung empfehlen. Landesdirektor Fackel betont, daß die Sparsamkeit weiter kaum getrieben werden könne, er gebe aber dem Vorredner in betreff der Zuwendungen an die Kreise recht. Landesrath Hünze betont gleichfalls, daß bereits die äußerste Sparsamkeit angewandt werde. Darauf wurde der Hauptetat, welcher befanntlich mit 4,930,000 Mark balancirt, in beiden Lesungen genehmigt.

Die heutige vierde und letzte diesjährige Plenarversammlung begann um 10 Uhr. Es wurden zunächst zwei Punkte der Tagesordnung in geheimer Sitzung erledigt. In der dann folgenden öffentlichen Sitzung wurde der Antrag des Westpreussischen Fischereivereins bezüglich der Abänderung einiger Bestimmungen der Verordnung vom 8. August 1887, betr. die Ausführung des Fischereigesetzes in der Provinz Westpreußen erledigt. Die Abänderungen beziehen sich auf die Bestimmungen über die Beschaffenheit der Netze (§15) und Fanggeräte.

Die Berathung der Feststellung eines Normalbefehlsplanes für die Subaltern- und Unterbeamten der Central-Verwaltung und der Westpreussischen Feuer-Sozietät rief eine längere Diskussion hervor, an der sich die Abgg. Kossel, von Gramastl und Landesdirektor Fackel theilnahmen; dieselbe führte zu dem Resultat, daß die Kommissionsanträge genehmigt wurden. Dennoch wurde das Maximalgehalt des Reiseintpektors von 3600 auf 3900 Mk. erhöht. Die definitiv angestellten Subaltern- und Unterbeamten der provinziellen Central-Verwaltung erhalten vom 1. April 1892 neben ihrem Gehalt den Wohnungsgeldzuschuß von 432 Mk. bezw. 180 Mk.

Es folgen alsdann die Berichte der einzelnen Kommissionen über die eingegangenen Petitionen: Der Antrag des Dirigenten des St. Marien-Kirchen-Chors zu Danzig G. Jankewitz um Bewilligung einer Subvention für den Kirchenchor wurde abgelehnt, ebenso die Anträge des Kaufmanns M. B. Nolenberg in Schwes, des Bäckermeisters Otto Kuppert in Neustadt, des Kaufmanns J. Schwahe in Neustadt und des Bäckermeisters J. C. Wold in Langfuhr um Gewährung einer Entschädigung für die Verluste, welche ihnen durch die außerordentliche Steigerung der Getreide- und Kartoffelpreise bei den kontraktlichen Lieferungen für die Provinzial-Irren-Anstalten zu Schwes bzw. Neustadt und für die Wilhelm Augustast-Blinden-Anstalt zu Königssthal erwachsen sein sollen. Ein ähnlicher Antrag des Bäckermeisters Philipp zu Gmow sowie eine Beschwerde der Bromischen Eheleute zu Zempelburg über den dortigen Magistrat wurden ebenfalls abgelehnt. Zu den Kosten der Thiene-Regulirung wird dem Elbinger Deichverbande aus dem Fonds für Landes-Meliorationen der Betrag von 10,000 Mark bewilligt. Ferner wird beschlossen, der zu errichtenden Trinkwasseranstalt „Zum guten Hirten“ die bereits in Aussicht gestellten 1000 Mk. zu zahlen.

Die Petition der Gemeinde Stobbendorf I im Kreise Marienburg um Bewilligung eines Darlehns von 5000 Mk. zum Bau eines Dampfschiffwerks wird der Provinzial-Kassakasse zur Beschlußfassung überwiesen.

Der Provinzial-Anschluß wird alsdann ermächtigt,

Konzentration von Willenstahl) als auch in Bezug auf die sie umgebende tausendfältige Natur, deren spezielle Eigenschaften sie sich zu Diensten machten. Und es ist leicht zu verstehen, warum solche Kenntniss voraus den Völkern des Südens geworden sein soll.

Die Völker des Nordens im steten Kampfe mit der dort spärlicher zumeistenden Natur, welche das halbe Jahr noch überdies in Erfahrung lag, stets bemüht nach dem bloßen Lebensunterhalt zu fahndeten und zu trachten und darum zu ringen, hatten keine Zeit, sich stiller Beobachtung, spekulativer, philosophischer Ruhe und Betrachtung hinzugeben, gleich den in reichlich spendender üppiger Umgebung lebenden Völkern des Südens, daher jenen vieles entgehen mußte, was diesen von selbst in den Schooß fiel.

Welch' tausendfältigen Formen- und Artenreichthum bieten nicht die Tropen in ihrem Pflanzenleben, deren stark wüchtige, balsamische, liebliche und betäubende Gerüche, deren wohlthätig heilende, giftige oder besondere körperliche und geistige Zustände herbeiführende Eigenschaften sich den dortigen Bewohnern bald erschließen mußten!

Was die merkwürdigen Kunststücke der Derwische, Fakire, Sanjassih, Yogis anbelangt, so muß man erwägen, daß das Volk in Indien, Persien, Arabien, Egypten und Nordafrika unbedingt daran glaubt und diese Männer als mit übernatürlichen Kräften begabte Heilige anstaunt. Es ist eine ganz gewöhnliche Erscheinung, in den genannten Ländern, einen solchen Menschen auf der Straße, umringt von einem weiten Kreise Gläubiger, zu sehen, wie er sich lange und spitze Nägel in die Augen oder in den Körper stößt, sich spießförmige Eisen durch die Waden bohrt, Schwert und Messer in den Leib sticht, oder einen Faken, an welchem eine schwere eiserne Kugel baumelt, in das Fleisch hängt. Oft auch schleben sich diese Leute glühende Kohlen in den Mund und kauen und verschlucken ganze — Glaslampen, ohne auch nur ein Unbehagen merken zu lassen. Andere, wie die Saadijeh vom großen Orden der Ashai-Derwische (auch der Berliner Fakir gehörte angeblich diesem an) spielen mit Skorpionen und Giftschlangen, von denen sie sich beißen und stechen lassen, ohne Schaden hierbei zu nehmen.

dem Vorstande des evangelischen Rettungshauses zu Flotow zur Verpflegung der dem Rettungshause überwiesenen Kinder einen außerordentlichen Zuschuß in Höhe von 1300 Mk. zu bewilligen. Der Antrag der Bewohner der Münterwalder Niederung in Bewilligung eines Beitrages zum Bau eines Deiches gegen die Oberhochfluthen der Weichsel wird abgelehnt und zur Tagesordnung übergegangen.

Die Petition des Diakonissen-Mutterhauses zu Danzig um Gewährung eines Zuschusses wird dem Provinzial-Anschluß zur Ermägung überwiesen. Nachdem anstelle des Abg. Fönigmann der Abg. A. r n d t zum Mitglied der Rechnungs-Revisions-Kommission gewählt und die Wahl des Rittersgutsbesizers Aly-Gr. Klona an Stelle des verstorbenen Abg. Schmidt für den Kreis Tuchel für gültig erklärt war, fand zum Schluß der Sitzung die zweite Lesung des Hauptetats für 1892—93 statt. Herr Ober-Präsident v. G o f f e r schloß alsdann nach der „D. N. Zig.“ den Provinzial-Landtag.

### Nachrichten aus den Provinzen.

\* Danzig, 27. Febr. Das hiesige Theatergebäude nebst Zubehör gehört dem Fiscus, welcher dasselbe im Jahre 1821 für 36,000 Mk. erworben. Schon früher haben Verhandlungen geschwebt, welche auf Abtretung des Eigenthumsrechts an die Stadt abzielten, aber nicht zum Resultat gediehen. Auf Anregung des Oberpräsidenten v. G o f f e r hat nach der „D. Z.“ nunmehr der Fiscus sich als geneigt erklärt, für zumaltem 30,372 Mk. das Theater an die Stadt-Commune abzutreten unter der Bedingung, daß dasselbe seinem Zweck erhalten bleibe. Der Magistrat hat sich zur Wiederaufnahme der Ankaufs-Verhandlungen bereit erklärt und beantragt bei der Stadtverordneten-Versammlung die Einsetzung einer gemischten Commission. — Eine katholische Volksversammlung für das Volksschulgesetz, etwa 1000 bis 1200 Personen umfassend, hatten gestern Abend den großen Saal des Schützenhauses gefüllt. Wie aus den gehaltenen Reden hervorging, verfolgte die Versammlung zugleich den Zweck gegen die vom Danziger Magistrat und Stadtverordneten gegen das Volksschulgesetz abgeordnete Petition, sowie gegen die hier kürzlich stattgefundene liberale Protestversammlung zu demonstrieren. — So wurde eine Resolution angenommen, welche gegen die von Magistrat und Stadtverordneten abgeordnete Petition um Ablehnung des Volksschulgesetzes protestirt.

— Das Festessen, welches die Mitglieder des Provinzial-Landtages jedes Jahr während der Sitzungsperiode zu veranstalten pflegen, fand gestern abends 8 Uhr statt. — In dem gestern Nachmittag vor der hiesigen Berufungs-Strafkammer verhandelten Prozeß des freisinnigen Abgeordneten v. Reibnitz-Heinrich gegen den früheren Redacteur der „Danz. Allg. Ztg.“, K a j s t e, wegen Verleumdung, wurde letzterer zu einer Strafe von 60 Mk. event. 6 Tagen Haft und in die Kosten des Prozeßes verurtheilt. Das Schöffengericht hatte die Geldstrafe auf 300 Mk. festgelegt.

\* Marienwerder, 26. Febr. Unangenehm überrascht wurde heute Morgen der Gutsbesitzer Giewitz in Willenberg, als er bei einem Rundgang auf seinem Hof entdeckte, daß in der Nacht fremde Personen daselbst recht wüth gewirthschafet und allerhand Unfug getrieben hatten. Nicht genug damit, fehlten auch, wie die „Ngt. Ztg.“ berichtet, aus dem Stalle zwei dort untergebrachte Kühe, welche die nächtlichen W e l c h e r entführt hatten.

\* Tiegenshof, 26. Febr. Gestern wurde der „Werde r Zig.“ zufolge in der Lina die Leiche eines im Herbst ertrunkenen Knechtes beim Fischen durch ein Netz aus dem Wasser herausgeholt.

\* Marienwerder, 26. Febr. Der westpreussische Credit-Verein hielt gestern, wie der „D. Z.“ berichtet wird, seine General-Versammlung ab, in welcher der Geschäftsbericht für das verflossene Jahr vorgetragen wurde. Der Umsatz ist zwar geringer gewesen als im Vorjahre, immerhin beträgt derselbe noch 10,543,772 Mk. wovon 5,314,065 Mk. auf die Einnahme und 5,229,667 Mk. auf die Ausgabe entfallen. Es können neben 4 pCt. Zinsen 3 pCt. Dividende zur Theilung gelangen.

\* Mader, 25. Febr. Eine Hochzeit mit Hindernissen fand am Dienstag in unserm Orte statt. Ein Bäckermeister evangelischen Glaubens wollte seine zukünftige, die katholisch ist, heirathen. Alles war bereit, die standesamtliche Trauung vollzogen, die Gäste erschienen, ein großer Menschenhaufen umlagerte das Haus. Da kehrte das junge Paar rasch zurück; der katholische Geistliche wußte sich, dem „G.“ zufolge, den kirchlichen Segen zu geben. Eine Depesche nach Rom blieb ohne Antwort. In seiner Noth wandte der junge Mann sich an zwei evangelische Geistliche, doch auch diese wollten die Trauung nicht vollziehen, da das kirchliche Aufgebot nicht in ihrer Gemeinde stattgefunden hatte.

\* Allenstein, 23. Febr. Der Lokomotivführer des von Allenstein nach Königsberg fahrenden Frühzuges entdeckte kurz vor Osthstadt eine neben den Schienen liegende nackte Gestalt, anscheinend leblos. Die auf seine Anzeige angestellte Untersuchung ergab, daß es die Leiche des Uffiziers Ehler aus Neuen-dorf sei, der im Irnsinn Nachts aus dem Bette hinausgelaufen und erfroren war.

\* Braunsberg, 27. Febr. Gestern Abend um 11 Uhr brach in dem Hause des Fleischermeisters A. v. Gratonst hier selbst Feuer aus, das mit solch rasender Schnelligkeit um sich griff, daß die in dem obersten Stock und auf den Bodentammern wohnenden Leute nur das nackte Leben retten konnten. Den Leuten des G. sind alle Habeligkeiten verbrannt. Einem Schriftfeger, der im zweiten Stock wohnte, gelang es nicht mehr, längs der Treppe hinabzukommen. Er warf seine Betten voraus und sprang dann selbst nach, ohne hierbei einen Unfall zu erleiden. Trotz des energischen Eingreifens unserer freiwilligen Feuerwehrr wurde auch das dem Sattlermeister Reichert gehörige Wohnhaus ein Raub der Flammen. Beide Gebäude sind bis auf die Umfassungsmauern niedergebrennt. Nur der günstigen Windrichtung ist es zu danken, daß größeres Unglück verhütet ist. Um 2 Uhr Nachts war jede Gefahr für die M. chbargebäude beseitigt. Ueber die Entstehungsurache des Feuers ist bisher nichts bekannt geworden.

\* Königsberg, 21. Febr. Der erste Anmelde-termin für die Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in Königsberg läuft mit Ende dieses Monats ab, spätere Anmeldungen können nur durch Verdoppelung des einzuzahlenden Standgeldes bewirkt werden, nur für Geflügel und Vienen sind spätere Anmeldebetermine festgesetzt. Wie aus Preußen, Posen, Pomernern, Schleswig-Holstein u. s. w. berichtet wird, rüftet man sich dort, um die Ausstellung mit Thieren würdig besichtigen zu können. Ebenso werden die Maschinenfabrikanten aus allen Theilen Deutschlands in Königsberg erscheinen, auch Handelsbündnisse, Sämereien und andere Erzeugnisse des Feld-

baus sind bereits angemeldet. Die Ausstellung verspricht somit eine große und vielfältige Beschäftigung. Die Leitung derselben liegt zur Zeit nicht in Königsberg, wie von vielen Seiten angenommen wird, sondern ausschließlich in Berlin, Zimmerstraße 8, wo auch die Anmeldepapiere verteilt werden.

**Zuführung, 26. Febr.** Der Kaufmann F. H. von hier ist seit Sonnabend verschwunden und bis jetzt nicht zurückgekehrt. Wie man hört, ist derselbe nach Rußland ausgerückt. H. soll sich verschiedener Beschäftigungen schuldig gemacht haben, deren Höhe noch nicht feststeht. (D. Ztg.)

**Köln, 25. Febr.** Durch einen Finten schuß in die linke Seite kam gestern Abend im Gollenberge der älteste Sohn des städtischen Oberförsters Hrn. Petersen ums Leben. Ueber die näheren Umstände, welche diesen traurigen Vorfall begleiteten, gehen die Besarten sehr aus einander. Thatsache ist, daß der Verunglückte schwer verletzt im Walde gefunden und in seine Wohnung gebracht wurde, wo er starb. (Köln. Z.)

## Elbinger Nachrichten.

### Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

28. Febr.: **Wolfig, veränderlich, lebhaft windig, Niederschläge, etwas kälter. Sturmwarnung.**

29. Febr.: **Vielfach heiter, nahe Null, lebhaft Winde, Sturmwarnung.**

1. März: **Vielfach heiter, wärmer, lebhaft Winde, theils neblig, Rechtstroft.**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 27. Februar.

\* **Der Kaiser** kommt also bestimmt im Sommer nach Danzig und wird dort an einem großen Diner Theil nehmen. In der gestrigen Landtagsitzung wurde in geheimer Sitzung darüber beraten.

\* **Für die zum Casino-Maskeball** fahrenden Droschken ist polizeilich angeordnet worden, daß dieselben ihren Rückweg durch die Gartenstraße und das in der Taubenstraße befindliche Gartenthor zu nehmen haben.

\* **Zur Befoldungsverbesserung** der Lehrer an höheren Lehranstalten soll nach der dem Abgeordnetenhaus zugegangenen Denkschrift der Staat 1,400,000 M. beitragen; der Nettobetrag von 1,500,000 M. soll durch die Erhöhung des Schulgeldes beschafft werden. Bei den Vorkursen (Gymnasien, Realgymnasien, Oberrealschulen) soll das Schulgeld von 100 auf 120 M. erhöht werden; bei den Progymnasien auf 100; bei den höheren Bürgerlichen auf 80 M. und für Schüler der letzteren, welche an einem besonders eingerichteten lateinischen Unterricht in Sexta bis Quarta teilnehmen, auf 120 M. Für diesen Vorschlag wird sich im Abgeordnetenhaus hoffentlich keine Mehrheit finden.

\* **Seitens des Vorstandes des Rettungshauses** hier selbst werden in der Stadt Erhebungen über die Zahl der verwahtenen Kinder angestellt, für welche die elterliche Zucht nicht mehr ausreicht. Der Zweck der Recherchen ist, falls eine erhebliche Zunahme der verwahtenen Kinder sich ergeben sollte, dieselben der hiesigen Anstalt zu überweisen und die hierzu sich als notwendig erweisende Erweiterung derselben zu beantragen.

\* **Um der staatlichen Fortbildungsschule** beabsichtigt man einen Secretar mit einem Gehalte von 1800 M. jährlich anzustellen, welchem die Erledigung der Bureaugeschäfte übertragen werden soll. Ein Lehrer der staatlichen Fortbildungsschule hat eine Erhöhung seines Gehaltes von 2100 auf 3000 M. jährlich beantragt.

\* **Warnung für Hotelwirthe.** Ein Reisender für Stahlwaren, der in Braunsberg im Rheinischen Hof logirte, hatte dem Hausdiener seinen Musterkoffer zur Verwahrung gegeben. Dieser hatte ihn jedoch nur, wie das in Hotels gewöhnlich üblich ist, in den allerdings gewöhnlich stark belebten Hausflur gesetzt. Von dort verschwand der Koffer eines Tages. Der Dieb wurde erst später ermittelt. Da die Firma, der der Koffer gehörte, die wiedergefundenen Sachen nicht zurücknehmen will, so erwächst dem Besitzer des Rheinischen Hofs ein beträchtlicher Schaden. Die Firma hat den Wirth des Hofs und seines Inhalts mit einigen 80 M. erhaftet verlangt. Da Reichsgerichtliche Urtheile gegen ihn sind, so wird Herr L. wohl in den sauren Apfel beißen müssen.

\* **Der Dampfer „Kronprinz“** wird morgen Sonntag Nachmittag 2 Uhr nach Terranova fahren und von dort eine Retourfahrt nach dem Eise auf dem Frischen Haff unternehmen. Die Fahrt kostet hin und zurück 50 Bgr. Näheres siehe Inserat.

\* **Grundstücks-Verkauf.** Die Wiesenbesitzung des verstorbenen Gutsbesizers Ludwig Alsen-Drewhof in Terranova 95 kalmische Morgen groß, wurde gestern für den Preis von 54,000 M. verkauft. Der Käufer beabsichtigt das Terrain zu parzellieren. Der Verkauf wurde deshalb abgeschlossen, weil das große Territorium von dem 1. Welke abliegenden Hauptgute aus zu schwer zu vermarkten war. Wir geben diese uns von einem Berichtstatter gewordene Mittheilung nur mit Vorbehalt wieder.

\* **Seitend der Elbing- und Fischhofgraben** eisfrei sind, entwickelt sich an der Schiffschleuse Wert wieder ein reges Treiben. Im Fischhofgraben stehen jetzt eine Menge Schiffe, welche während des Winters auf den Werften fertig gestellt sind. Neben mehreren Torpedobooten für Deutschland, Bundesdampfern für Rußland sieht man dort einen Dampfer, der durch seine plumpe, von der sonst bei Dampfern beliebten Bauart abweichenden Form auffällt. Es ist dieses der Dampfer, mit dem Herr Jedler im Frühjahr eine neue Dampferlinie, die nach dem Oberlande, eröffnen will. Der Dampfer, der den Namen „Mina“ führen wird, ist vornehmlich zum Frachtverkehr eingerichtet und wird auch besonders diesem, weniger der Personenbeförderung dienen. In seinem Aufbau, sowohl was Gestalt als auch Größenverhältnisse anbelangt, ähnelt er ganz und gar den bekannten Kanalfähren. Kiel und Bug sind am vorderen Theil mit Eisenplatten gepanzert, um beim Auffahren auf die Wägen der geneigten Ebenen Schaden zu verhüten. Mit Eröffnung der Schiffschleuse soll auch der neue Dampfer fertig sein. Jetzt steht er im Fischhofgraben unweit der schiefen Ebene dicht an der Werft.

\* **Der Radfahrer Club Elbing** veranstaltet Sonntag am 6. März Nachmittag 4 Uhr in der städt. Turnhalle ein großes Costüm- und Saalfahren zum Besten des Armen-Unterstützungsbereits.

\* **Im Gewerbeverein** spricht am Montag Abend Herr Ingenieur Kröger über Anlage und Betrieb elektrischer Eisenbahnen.

\* **Personalien beim Militär.** Der Second-Lieutenant v. Andersen vom Feld-Artillerie-Regiment Nr. 36 ist zum Premier-Lieutenant befördert worden.

\* **Der Bacillus des Magenatarrhs.** Professor Schenk in Wien veröffentlicht in der Wiener „Allg. Wiener Mediz. Ztg.“ einen Artikel über die Entdeckung eines neuen Bacillus, den er in den Exsudaten des Magens eines an Magenatarrh mit erweitertem Magen leidenden Patienten gefunden hat. Er nennt diesen neuen Krankheitserreger: Micrococcus tetragenus concentricus. Dieser unaussprechliche lateinische Name wird allein kaum genügen, um die kleinen Viecher aus dem menschlichen Magen herauszutreiben.

\* **Das Vollwerk längs der Fischbrücke** ist bereits so schlecht, daß eine größere Reparatur in kurzer Zeit unvermeidlich ist. Hierbei ist nur in Betracht gezogen, die Breite der Marktbrücke zu erweitern und das Vollwerk weiter in den Elbing hinauszuführen, da das jetzige Terrain dem starken Verkehr nicht mehr entspricht. Die Flucht soll mit dem Vollwerk derjenigen Stelle gleichlaufen, wo früher der alte Krähn und das Steuergebäude gestanden hat, auf welcher Stelle jetzt die Gleiche ausstehen. Es sind dieserhalb schon Vermessungen gemacht.

\* **Obwohl das Getreide bereits billiger wird**, so ist bei dem Brode doch noch keine Zunahme des Gewichtes zu bemerken, weil — wie ein Bäcker vorführt — große Mehlvorräthe in einer Zeit eingekauft wurden, als die Preise den höchsten Stand erreicht hatten. Man kauft in der Erwartung größerer Mengen, daß die Getreidepreise noch weiter steigen würden.

\* **Von der Weichsel und Rogat.** Gestern Morgen haben die Eisbrecher auch noch die oberhalb der Courbierechanze befindliche kleinere Verengung durchbrochen, so daß der Lauf des Stromes ein Hinderniß jetzt nicht mehr vorfindet. Die nicht allzu starke Eisdecke, die sich bei dem letzten Froste gebildet hatte, ist wiederum ein Stück stromabwärts gegangen und liegt jetzt in der Länge von 10 Kilometer zwischen den Dörfern Schönweich und Neusah. Das Wasser fließt an langsam zu wachsen. In Folge des milden Wetters, besonders durch die Einwirkung der Sonne wird die Eisdecke der Rogat schon mürbe. Bis dahin trug dieselbe an der Fähre noch beladene Lastwagen. Doch seit Donnerstag ist es bedenklich, mit Lastfahrzeugen über die Rogat zu fahren, denn an diesem Tage brach bei Clementzähre ein Lastwagen ein, jedoch nur an der Seite, so daß der kleine Unfall noch glatt abließ. — Das Eis auf der Subabahn Laade wird noch als Passage für Wagen benutzt. Da aber auf dem Zeyerschen Bruch sich schon viele Kesselschäler finden, kann derselbe nicht mehr ohne Gefahr befahren werden. Um nach Zeyer zu gelangen muß man die Landstraße benutzen. Wegen Sperrung des Weges von Zeyer nach der Quertzist bedarf man eine Umgehung bis zur Fertigstellung dieser Strecke die Fahrwege von Suba, Zeyer, Neudorf zc. den Weg über Einlage nehmen, was für Hin- und Rückreise eine Mehrentfernung von ca. 14 Meilen beträgt.

\* **Falsche Markstücke** sind dieser Tage von der hiesigen Post beschlagnahmt und durch Durchschneiden außer Cours gesetzt worden.

\* **Sonnabendmarkt.** Der heutige von schönstem Wetter begünstigte Wochenmarkt war gut besucht, namentlich war der Fleischmarkt mit schöner Waare gut vertreten, auch waren die Fleischpreise nicht zu hoch. Dagegen machte sich auf dem Fischmarkt ein starker Mangel an lebenden Fischen bemerkbar, nur vom Draußen waren einige Wannen Weißfische und Baiische eingetroffen, für welche enorme Preise gefordert wurden. Seeische, wie Dorsche, Kaulbarsche und schwedische Heringe waren sehr reichlich vorhanden, erstere in solcher Größe und fetter Qualität, wie sie in wenigen Jahren zu finden waren. Auf dem Wildmarkt zeichnete sich die Wildhandlung von Reddanz durch eine Collection Rehböcke, Schneehühner, Spielhähne (Birchwind) und Fasanen aus. Der übrige Geflügelmarkt brachte recht gute Puten und Kapunen. Der Buttermarkt zeigte feste Tendenz und bewegte sich die Preise zwischen 90 Bgr. bis 1 Mk. pro Pfd. Eier wurden mit 80—85 Bgr. pro Mandel, je nach Größe bezahlt. Auf dem Friedrich-Wilhelmplatz waren auch verschiedene Fuhrer Klobenholz aufgefahren, welche als Nutzholz recht schlanken Abmaß fanden. Auf dem Getreidemarkt ging es weniger lebhaft zu wie bei den Schlittenwegen. Die Zufuhr jenseits der Rogat bleibt des ungewissen Eises wegen aus und auf der Höhe sind die Wege so voll Eis, daß ein Fahren für die Pferde sehr rasant ist. Die Preise für Getreide waren gegen die Vorwoche unverändert. Dasselbe kann man von Stroh und Heu sagen.

\* **Polizeiliches.** Bei zwei auf dem Schiffsholm wohnhaften Arbeitern fand gestern Mittag eine Hausdurchsuchung statt, wobei ein Quantum Holz vorgefunden wurde, welches sie von dem Zaune eines Nachbargrundstückes abgebrochen und gestohlen hatten. — Ferner wurde gestern Nachmittag ein 13-jähriges Mädchen aus der Neuegutstraße ausfindig gemacht, das vorgestern einer in der Königsbergerstraße wohnhaften Frau aus einem offenen Zimmer ein Portemonnaie mit zwei Mark entwendet hatte. Das rechte Portemonnaie wurde noch im Besitz des Mädchens gefunden. Das Geld hatte es aber bereits verausgabt. — Einem Kaufmann in der Kalkscheunstraße wurde gestern Vormittag ein Sack mit Mehl gestohlen.

## Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

\* **Hamburg, 26. Febr.** Die jugendliche Violinvirtuosin Betty Schwabe erzielte gestern Abend in einem Concert im großen Saale des Konventgartens einen für Hamburg fast beispiellosen Erfolg.

### Vermischtes.

\* **Die Unruhen in Berlin.** Sehr arg haben die Exzedenten gestern in der Nähe der Köpnick-Brücke gehaust. In einem Cigarrenladen wurden große Feuertöpfe geworfen und nachdem die außerordentlich starke Spiegelreflexe des Schaufensters zertrümmert war, wurden die hinter dem Fenster aufgestapelten Cigarren herausgenommen und auf die Straße geworfen. Mehr als 10000 Cigarren wurden durch die nebenan liegenden Ladenfenster bombardirt. Einem Kaufmann am Engelufer wurden, nach Zertrümmern seines Schaufensters, eine Menge Konservenbüchsen und diverse Flaschen Wein fortgenommen. Ein vor der Lodenbühre angebrachter Automat war im Nu zertrümmert, und seines Inhaltes beraubt. Als plötzlich der Ruf: „Wetter!“ erscholl, wandte die tobende Menge sich der Köpnickstraße zu. Dort wurden zunächst 4 Schaufenster demolirt, die zu einem Spielwarengeschäft gehörten, dann das Schaufenster eingeschlagen, und die vorne liegenden Waaren herausgenommen und auf das Straßen-

pfaster gestreut. Frauen nahmen dann die Waaren an sich. Auch in einem Kleidergeschäft derselben Straße stürzten die Tumultuanten ihren Besuch ab. Die allein anwesende Frau versteckte sich aus Furcht vor der rasenden Menge, welche auch hier die Fenster zerbrach und die Kleidungsstücke auf die Straße warf. Aus dem Laden eines Bäckermeisters nahmen sich die Exzedenten nach Belieben Brode und Pfannkuchen; das anwesende Ladenmädchen ließ schnell die Jalousie herunter, so daß nur die Scheiben der Eingangstür zertrümmert werden konnten. Das Zertrümmern wurde weiter fortgesetzt, nahezu ein Duzend Schaufenster und viele Schaufenster wurden zertrümmert, bis es endlich der anrückenden Schutzmannschaft gelang, die Straße zu säubern.

\* **Sittfehlen, 25. Febr.** Ein Knabe ans S., der recht besähtigt ist und ganz besondere Neigung hat, sich dem Schulfache zu widmen, schrieb aus eigenem Antriebe im November an den Kaiser und bat, da sein Vater, der Inbalt ist, nicht die Mittel hat, ihn huldvoll seinem Ziele nachzuführen. Die Ermittlungen bestätigten seine Angaben, und so ist ihm zunächst auf seine Bitte eine baare Unterstützung zu Theil geworden. Seinem Vater wurde gleichzeitig von der Bezirksregierung eröffnet, er möge sich an das Provinzial-Schulcollegium wenden, daß sein Sohn in einer Präparandenanstalt kostenfrei vorgebildet werde.

\* **Diebstahl, 25. Febr.** Die hiesige Strafkammer verurtheilte den Fleischbeschauer Franke in Mühlbrück, den Urheber der Mühlbrücker Trichinosis im Juli und August 1891, wegen fahrlässiger Tödtung von sechs Personen zu einem Jahr Gefängniß.

\* **Den Richter mangel** bei den Berliner Gerichten illustrierte gestern wieder einmal die Thatsache, daß auf dem Terminzettel der 41. Abtheilung — für schleunige Sachen! — des Amtsgerichts I, Berlin, nicht weniger als 94 — in Buchstaben: vierundneunzig — Sachen standen. Diese 94 Termine, welche auch mehrere umfangreiche Beweisaufnahmen brachten, sollten in der Zeit von 10 bis 11½ Uhr zur Erledigung gelangen.

\* **Vielfragender Abschied** von der bösen „alten Welt“ nimmt Herr Hermann Schreiber, der in einem Berliner Blatt folgende Anzeige veröffentlicht: „Bei einer Abreise nach Amerika sage ich allen meinen Verwandten, Bekannten und Gönnern, insbesondere den Herren Gerichtsvollziehern, die mich kennen, ein herzliches Lebewohl.“

\* **Der bekannte dänische Bierbrauerbesitzer und Kunstsmack Karl Jacobsen** hat sämmtliche Brauer, die seiner Zeit am Brauerer-Congresse zu Berlin Theil genommen haben, zum Sommer als seine Gäste nach Kopenhagen eingeladen, eine Gaisfreundschaft, die selbst für diesen dänischen Millionär großartig genannt werden muß.

\* **In Wüdingen** sollte die Solotänzerin Fräulein Balbo vom Stuttgarter Hoftheater ein Gastspiel geben. Schon waren die Zettel gedruckt und veröffentlicht, da erob ein Protestor, der Mitglied des Theatercomittees ist, Einspruch und zwar aus **Gründen der Sittlichkeit!** Die Theaterdirection erhielt den Befehl, das Gastspiel der gefährlichen Tänzerin abzubestellen.

\* **Ueber den in New-York** erfolgten Tod des Grafen Ferdinand Bücher, eines eh. maligen preußischen Offiziers schreibt man der „Post Ztg.“: „Es ist unrichtig, daß der Graf in tiefster Armut gestorben sei. Derselbe bezog vielmehr bis an sein Lebensende eine jährliche Rente von 6860 Mark, überdies im Jahre 1890 die Summe von 10,000 Mark. Diese Rente erhielt er durch den Sekretär des St. Raphaels-Bereins Herrn Ned. Weyer in New-York ausgezahlt, welcher in den Tagen der Krankheit des Grafen demselben auf Veranlassung von dessen Familie die sorgsamste und beste Pflege angedeihen ließ.“

\* **Paris, 26. Febr.** Der Schwurgerichtshof hat den ehemaligen Unterlieutenant Anastas, welcher Madame Dollard in ihrer Wohnung auf dem Boulevard du Temple ermordet hat, zum Tode verurtheilt.

\* **Bromberg, 26. Febr.** In Kolantowo Inowrazlaw ermordete das Weigelt'sche Ehepaar seinen Schwiegervater. Die Einzelheiten sind grasslich. Weigelt selbst ist flüchtig, seine Ehefrau und das der Witschud verdächtige Dienstmädchen sind verhaftet und gefänglich.

**Telegramme.**  
Berlin, 27. Febr. Die Versuche zu Unsammlungen an verschiedenen Punkten dauern bis gegen 10 Uhr abends fort. Doch kam es nirgends zu ernstlichen Ausschreitungen, überall zerstreute sich die Menge vor dem Einschreiten der Polizei. Als der Kaiser gegen 8½ Uhr zu den Weinigungschen Herrschaften sich begab, verließ die Menge auch in der Umgebung des Schlosses. Bis Mitternacht sind aus keinem Stadttheile Nachrichten von erneuerten Zusammenstößen eingelaufen.  
Konstantinopel, 27. Febr. Der bulgarische Agent Bulcovich ist Abends gestorben. (Auf denselben war, wie wir gestern meldeten, ein Attentat verübt worden. D. Red.)  
Warschau, 27. Febr. Gestern 8 Uhr Abends 142, heute 8 Uhr Morgens 198 Meter. Wasser der Weichsel steigt bei stetem Eisgange.

**Handels-Nachrichten.**  
**Telegraphische Börsenberichte.**  
Berlin, 27. Februar, 2 Uhr 30 Min. Nachm.  
Börse: Schwach. Cours vom 26./2. 27./2.  
3¼ pCt. Ostpreussische Pfandbriefe . . . 95,15 95,00  
3¼ pCt. Westpreussische Pfandbriefe . . . 95,30 95,10  
Oesterreichische Goldrente . . . 95,30 95,40  
4 pCt. Ungarische Goldrente . . . 92,70 92,50  
Russische Banknoten . . . 200,50 201,20  
Oesterreichische Banknoten . . . 172,45 172,80  
Deutsche Reichsanleihe . . . 106,60 106,70  
4 pCt. preussische Consuls . . . 106,30 106,25  
4 pCt. Rumänier . . . 82,70 82,70  
Marienb.-Mawer. Stamm-Prioritäten . . . 105,40 105,50

**Produkten-Börse.**  
Cours vom 26./2. 27./2.  
Weizen April-Mai . . . 203,00 202,70  
Mai-Juni . . . 205,00 205,00  
Roggen flauer.  
April-Mai . . . 217,70 216,50  
Mai-Juni . . . 213,50 213,20  
Petroleum loco . . . 23,50 23,50  
Rübsl April-Mai . . . 55,10 54,70  
Sept.-Oct. . . 55,20 54,80  
Spiritus unmontantirt . . . 46,00 45,90

Königsberg, 27. Februar. (Von Bortatus und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Geschäft.)

Spiritus pro 10,000 L/0, excl. Fab. Tendenz: Unverändert.  
Zufuhr: — Liter.  
Loco contingentirt . . . . . 64,50 M. Geld.  
Loco nicht contingentirt . . . . . 45,00 „ „

Danzig, 26. Februar. Getreidebörse.  
Weizen (per 126 Pfd. holl.): gefragt, 100 Tonnen.  
Für bunt und hellfarbig inländ. 207,— M., hellbunt inl. 212,— M., hochb. und glaskl. inl. 217,— M., Regulirungspreis zum freien Verkehr 215,— M., Termin Februar-März zum Transit 126 Pfd. — M., per Juni-Juli zum Transit 126 Pfd. 184,00 M.  
Roggen (p. 120 Pfd. holl.): loco unv., inl. 210,— M. russisch u. polnisch zum Transit 176,— M., Regulirungspreis zum freien Verkehr 214,— M., per April-Mai zum Transit 120 Pfd. 180,— M.  
Gerste: große loco inl. 160 M., kleine loco inl. 150 M.  
Hafer: loco inl. 139 M.  
Erbsen: loco inl. — M.  
Rübsen: per 1000 Kilogramm — M.

	25. Febr.	26. Febr.	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	206,00	207,00	höher.
Roggen, 120 Pfd.	203,00	204,00	fest
Gerste, 107—8 Pfd.	156,50	156,50	unverändert
Hafer, feiner . . . . .	140,50	140,50	do.
Erbsen, weiße Koch- . . .	153,00	153,00	do.
Rübsen . . . . .	—	—	—

**Spiritusmarkt.**  
Danzig, 26. Februar. Spiritus pro 10000 l loco contingentirt Br. —, 63,00 bez., pro Februar contingentirt —, Br., 62,75 Gd., pro März-Mai contingentirt —, Br., 63,00 Gd., loco nicht contingentirt —, Br., 43,75 Gd., pro Februar nicht contingentirt —, Br., 43,25 Gd., pro März - Mai nicht contingentirt —, Br., 43,50 Gd.

**Ein japanischer Gruß.**  
Der Frage des Deutschen: „Wie geht es Ihnen?“ stellt der Franzose sein: „Wie tragen Sie sich?“ zur Seite, während der Engländer befragt: „Wie thuen Sie thuen?“; der Japane trifft den Nagel aber auf den Kopf, indem er fragt: „Wie ist Ihre Leber?“ denn diesem scharfsichtigen Volke ist es wohlbewußt, daß der Gesundheitszustand des Menschen von dem seiner Leber abhängt. Unter den Vätern des Alterthums war der Glaube verbreitet, daß alle Uebel und Leiden des Körpers von der Leber herrührten. Diese Auffassung ist wahrscheinlich keine irrthümliche, denn bei sehr vielen Fällen ist der ungesunde Zustand der Leber die Grundursache der verschiedenen Krankheitserscheinungen.  
„Wie ist Ihre Leber?“ ist gleichbedeutend mit der Frage: Befinden Sie sich in einer fröhlichen oder mürrischen Stimmung. Neunzehntel alles mürrischen und freilichigen Wesens, Familien- Zwistigkeiten, Gardinen-Redigten, Streitereien, gar nicht zu erwähnen Mord und Todschlag, finstere Gemüthsstimmung, finden ihre Hauptursache und Grund in der Unthätigkeit der Leber und ihrer Einwirkung auf das Gehirn.  
Es ist daher von großer Wichtigkeit, daß die Thätigkeit der Leber eine normale und gesunde ist und ist Warners Safe Cure das anerkannt beste Mittel, die gesunde Thätigkeit der Leber herzustellen und alle Erkrankungen dieses Organs zu heilen, wie dieses von vielen Hunderten bereits anerkannt worden ist.

Zu beziehen in Elbing von der Apotheke Brückstraße Nr. 19 und anderen bekannten Apotheken.

**Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin**  
**Vorzüglich** zur Pflege der Haut.  
**Vorzüglich** zur Reinhaltung und Bedeckung wunder Hautstellen und Wunden.  
**Vorzüglich** zur Befaltung einer guten Haut, bef. b. ff. Kinder.  
Zu haben in den meisten Apotheken u. Drogerien.

**Seidenstoffe** direkt aus der Fabrik also aus erster Hand in jedem Maß zu beziehen. Man verlange Muster mit Angabe des Gewünschtem.  
von von Elten & Keussen, Breslau.

**Elbinger Standes-Amt.**  
Vom 27. Februar 1892.  
**Geburten:** Zimmergehilfe Leopold Dorisch 1 S. — Fabrikarbeiter Heinrich Kuhn 1 S.  
**Aufgebote:** Maschinist Julius Schulz-Elb. mit Emilie Jann-Elb.  
**Geschlossene:** Fabrikarbeiter Anton Grau-Elb. mit Agathe Jollert-Elb. — Maurergehilfe Franz Abraham-Elb. mit Regine Kolina-Elb.  
**Sterbefälle:** Hofbesitzer = Wittwe Sara Dau, geb. Dörksen, 88 J. — Fabrikarb. Anton Steffen T. 5 M.

**Bekanntmachung.**  
Hiermit wird angeordnet, daß diejenigen Fuhrwerke, welche zu dem am 1. März d. J. in den Räumen der Ressource Humanitas stattfindenden Maskenball Personen nach denselben durch die Töpferstraße befördern, ihren Rückweg durch den Garten und das in der Taubenstraße befindliche Gartenthor der gedachten Ressource zu nehmen haben.  
Die Führer der in Rede stehenden Fuhrwerke haben den Anordnungen der Polizeibeamten über das Vorfahren zc. sogleich Folge zu leisten.  
Elbing, den 22. Februar 1892.  
**Die Polizeiverwaltung.**  
gez. Dr. Contag.  
Gründlichen  
**Arabier-Unterricht**  
ertheilt **Frau Schäffer,**  
Holländer Chaussee 13b.

**Bei all. Magenbeschwerden**  
ist das beste Mittel  
**Pepsin-Wein.**  
In Fl. à 75 Pf., 1,30 u. 2,50 vorräth.  
bei **Bernh. Janzen.**

**Stadttheater in Elbing.**  
Sonntag, den 28. Februar 1892:  
Ermäßigte Preise!  
**Der Gold-Onkel.**  
Montag, den 29. Februar 1892:  
Zum letzten Male!  
Halbe Preise!  
**Der Trompeter von Säckingen.**

## Gewerbehaus.

Sonntag, den 28. Februar cr.,  
auf der Rückreise noch einmaliges  
Auftreten der beliebten  
**Leipziger Sängers**  
Direction: **Robert Engelhardt.**  
Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 60 Pf.,  
Kinder 30 Pf.  
Billets im Vorverkauf bei Herrn  
**C. Hoppe** und im Confituren-Ge-  
schäft bei Herrn **Max Dieckert**  
à 50 Pf. zu haben.

## Gewerbeverein.

Montag, d. 29. Februar, Abds. 8 Uhr:  
**Vortrag.**  
Herr Ingenieur **Kröger:** Anlage  
und Betrieb elektrischer Eisen-  
bahnen.  
Der Vorstand.

## Allgem. Bildungsverein

Sonntag, d. 28. Febr. cr., 5 Uhr  
Nachmittag: **Vorstandssitzung.**  
Montag, d. 29. Febr. cr.: **Vortrag.**  
Auch ist das Begräbnißgeld für den  
55. Sterbefall zu entrichten, da Frau  
**Franziska Reimann** gestorben ist.

## Dampfer „Kronprinz“

fährt Sonntag, den 28. Februar,  
Nachmittags 2 Uhr, nach  
**Terranova**  
und macht eine **Recognoscirungs-**  
fahrt bis an die Giskante. Fahr-  
preis 50 Pf. hin und zurück.  
**Paul Friers.**

## Etablissement Markthalle.

Sonntag, den 28. d. M.:  
**Kränzchen.**

## Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 19. Febr.  
1892 ist an demselben Tage bei Nr. 72  
des Gesellschafts-Registers die Firma  
**J. Unger & Sohn** gelöscht und  
unter Nr. 836 des Firmen-Registers  
dieselbe Firma in Elbing und als deren  
alleiniger Inhaber der Kaufmann  
**Bernhard Heinrich Unger**  
aus Elbing eingetragen.  
Elbing, den 19. Februar 1892.  
Königliches Amtsgericht.

## Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 19. Febr.  
1892 ist an demselben Tage in das  
diesseitige Register zur Eintragung der  
Ausschließung der ehelichen Güterge-  
meinschaft unter Nr. 204 eingetragen,  
daß der Kaufmann **Bernhard  
Heinrich Unger** in Elbing für  
seine Ehe mit der **Marie geb.  
Schultz** durch Vertrag vom 11. Ja-  
nuar 1867 die Gemeinschaft der Güter  
und des Erwerbes ausgeschlossen hat.  
Elbing, den 19. Februar 1892.  
Königliches Amtsgericht.

## Dankagung.

Von den furchtbaren Schmerzen, die  
mir ein langjähriges Gichtleiden berei-  
tete, daß außerdem noch Lähmung meiner  
Glieder zur Folge hatte, wurde ich in  
kurzer Zeit durch den **praktischen ho-**  
**möopathischen Arzt Dr. med. Vol-**  
**beding in Düsseldorf** vollständig ge-  
heilt.

Indem ich hiermit genanntem Herrn  
Doktor öffentlich meinen Dank sage, be-  
merke ich noch, daß ich alle andere Hilfe  
vergeblich in Anspruch nahm.  
**Gewelsberg,** im Dezember 1891.  
**Fritz Hahn.**

**Engl. u. franz. Extrait**  
in den verschiedensten Blumengerüchen,  
**Eau de Cologne,**  
**Reis- & Leichner's**  
**Fettpoudre,**  
Diamant-, Gold-, Silber-,  
Kupfer-Flitter für's Haar,  
**Goldläserlad**  
empfiehlt  
**Rudolph Sausse.**

## Gelegenheitskauf!

**Ballschuhe u. Stiefel**  
in jeder Ledergattung für Herren  
und Damen, sowie der Rest von  
**Gummischuhen u. Boots,**  
**Filzschuhen u. Stiefeln**  
wird zu **auffallend billigen**  
Preisen ausverkauft.

**S. Braun,**  
Alter Markt 34

**CACAO SOLUBLE**  
**Suchard**  
LEICHT LOSLICHES CACAO-PULVER  
VORZÜGLICHE QUALITÄT

**Dr. Spranger'scher Lebensbalsam**  
(Einreibung.) **Unübertroffenes**  
Mittel gegen **Rheumatismus, Gicht,**  
**Reißen, Zahn-, Kopf-, Kreuz-,**  
**Brust- u. Genickschmerzen, Ueber-**  
**müdung, Schwäche, Abspannung,**  
**Erlahmung, Gelenkschmerz.** Zu haben  
in den Apotheken à Flacon **1 Mark.**

## Strohütte

zum Waschen und Modernisiren nach  
den **neuesten Formen** erbitten  
balddigt  
**Geschw. Philipp Nachf.,**  
Heilige Geistsstraße 20.

**Th. Staebe**  
Uhrenhandlung,  
**ELBING,**  
54. Alter Markt 54.  
Grosses Lager  
von  
**Gold, Silber, Nickel**  
**Damen- u. Herrenuhren,**  
**Remontoir und Savonette,**  
**Regulatoren,**  
**Wand- u. Weckeruhren,**  
**Ketten**  
**Schlüssel und Anhänger**  
in Nickel, Silber, Talmi und Gold.  
**Billigste, feste Preise.**  
Reparaturen werden schnell u.  
sauber ausgeführt.

## Niederlage

der  
**Königsberger**  
**Thee-Compagnie**  
in **Original-Packungen** zu  
**Original-Preisen.**  
Besandt nach auswärts umgehend.  
**Apotheke, Brückstr. 19.**

## Ueberraschend

ist der Erfolg der  
**Venus-Seife**  
von der **EXCELSIOR-PARFUMERIE,**  
Berlin  
Dieselbe verhilft durch ihre vorzüglichen  
cosmetischen Substanzen zur schnellsten  
Erlangung eines blendend weißen Teints,  
weshalb sie auf keinem Toiletentisch  
fehlen darf. à Stück 50 Pf. zu haben bei  
**Adolph Unger, Heiligegeistsstraße,**  
**V. Clorius, Alter Markt,**  
**H. Lange, Snn. Mühlendamm.**

**Schnelldampfer**  
**Berlin—Newyork**  
**F. Matfeldt,**  
Berlin, Invalidenstr. 93.

Die beste Einreibung bei  
**Gicht, Rheumatismus,**  
**Gliederreissen, Kopfschmer-**  
**zen, Hüftweh, Rücken-**  
**schmerzen u. s. w. ist Richters**  
**Anker-Pain-Expeller.**

Das seit mehr als 20 Jah-  
ren in den meisten Familien  
als schmerzstillende Einreibung  
bekannte **Hausmittel** ist zu  
50 Pf. und 1 Mk. die Flasche  
in fast allen Apotheken zu  
haben. Da es Nachahmungen  
gibt, so verlange man beim Ein-  
kauf gest. ausdrücklich:  
**„Anker-Pain-Expeller.“**

## Vinador

spanische Weingrosshandlung,  
Hamburg—Wien  
hat den **Hauptverkauf** ihrer  
hochfeinen, alten, abgelagerten  
spanischen Weine:  
**Malaga, Madeira, Mar-**  
**sala, Sherry, Portwein**  
für Elbing der  
**Raths-Apotheke,**  
Herrn **Herrn Lehner** übergeben.  
Reinheit der Weine garantiert.  
Preis: 1/2 Flasche M. 3,—, 1/2 M. 1,50.

**Alten u. jungen Männern**  
wird die in neuer vermehrter Auf-  
lage erschienene Schrift des Med.-  
Rath Dr. Müller über das  
**gestörte Nerven- u.**  
**Sexual-System**  
sowie dessen radicale Heilung zur  
Beherrschung empfohlen.  
Freie Zusendung unter Couvert  
für 1 Mark in Briefmarken.  
**Eduard Bendt, Braunschweig.**

## Legitimidad No. 1

ff. Felix Brasil,  
**Murias** (Handarbeit) Nr. 77, als  
hervorragende 6 3/4-Cigarren empfiehlt  
**J. Neumann, Alter Markt 44.**

## Beste u. billigste Bezugsquelle für garantiert

neue, doppelt gereinigt und gewaschene, echt nordische  
**Bettfedern.**  
Wir verkaufen sowohl, gegen Nachn. (nicht unter 10 Pfd.)  
gute neue Bettfedern per Pfund für 60 Pfg.,  
80 Pfg., 1 Mk. u. 1 Mk. 25 Pfg.; feine prima  
Halbdannen 1 Mk. 60 Pfg.; weiße Polar-  
federn 2 Mk. und 2 Mk. 50 Pfg.; silberweiße  
Bettfedern 3 Mk., 3 Mk. 50 Pfg., 4 Mk., 4 Mk.  
50 Pfg. und 5 Mk.; ferner: echt sibirische  
Ganzdannen (sehr süßlich) 2 Mk. 50 Pfg. und  
3 Mk. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen  
von mindestens 75 Mk. 5% Rabatt. Etwa Nicht-  
gefallendes wird frankirt bereitwilligst  
zurückgenommen.  
**Pecher & Co. in Herford i. Westf.**

Für mein Colonial-, Manufactur-  
und Kurzwaaren-Geschäft suche ich zum  
1. April cr. einen flotten, freundlichen  
**zweiten Commis**

und ein  
**tüchtiges Ladenmädchen.**  
Persönliche Vorstellung erwünscht.  
**Gerhard Dyck,**  
Neuendorf per Liegenort.

**Anaben und**  
**Mädchen**  
finden bei uns Beschäftigung.  
**Mechanische Weberei,**  
Fischervorberg 38.

## Extra-Beilage!

Der Gesamt-Ausgabe vorliegender  
Nummer ist eine Extra-Beilage hei-  
gefügt, welche von der Vorzüglichkeit des  
**ächsten Gesundheits-Kräuter-**  
**Honigs**  
von **C. Lück** in **Colberg**  
handelt, und wird dieselbe einer genei-  
gen Beachtung empfohlen.  
Bei **Husten, Heiserkeit, Ver-**  
**schleimung, Brust-, Lungen- und**  
**Halsleiden** angewandt, ist derselbe ein  
**unübertroffenes Hausmittel.**  
Zu haben in drei Flaschengrößen,  
à 1 Mk., 1 Mk. 75 Pf. und 3 Mk. 50 Pf.  
Kräuter-Thee à Carton 50 Pf.  
Kein Geheimmittel. Bestandtheile  
sind in der beigelegten Gebrauchs-  
anweisung angegeben.  
Prospecte mit Gebrauchsanweisung  
und vielen Attesten bei jeder Flasche.  
Central-Versand durch **C. Lück** in  
Colberg. Niederlage einzig und allein  
in **Elbing** in allen Apotheken.

**Radfahrer-Club „Elbing“.**  
Sonntag, den 6. März cr., Anfang Nachmittags 3 1/2 Uhr:  
**Großes Costüm- & Saal-Fahren**

in der städtischen Turnhalle  
zum **Besien des Armen-Unterstützungs-Vereins.**  
Billets à 50 Pf. u. nummerirte Plätze à 1 Mk., sowie auch Programme  
sind vorher bei Herrn Conditior **Mauricio & Co.** und bei Herrn **C. F.  
Krause, Friedr.-Wilh.-Platz,** zu haben.

## Gerh. Reimer's Wein- u. Bierwirtschaft.

Heute, Sonnabend, Abends: **Rinderfest.**  
„Nachts“: **Caffee und Aepfelkuchen.**

**Patent** in allen Staaten angemeldet. **Patent** in mehreren Ländern schon ertheilt.

## Kathreiner's Kneipp-Malz-Kaffee

mit **Aroma und Geschmack** des echten  
**Bohnenkaffee**

ist der **beste, wohlgeschmeckteste**  
und **gesündeste Kaffee-Zusatz,**

**ausserdem im Gebrauch der billigste.**



Reiner Malzkaffee ist ein vorzügliches  
Getränk, besonders für Frauen,  
Kinder, Blutarmer, Nervenleidende etc.

### Hauptsache richtige

**Zubereitung:**  
die Körner mahlen und mindestens  
5 Minuten kochen

Wird niemals lose verkauft, sondern  
nur in Original-Packeten mit  
nebenstehender Schutzmarke.

**Verkaufs-Preis:** 45 Pf. 1 Pfd.-Packet, 25 Pf. 1/2 Pfd.-  
Packet, 10 Pf. Probe-Packet à ca. 100 gr.

Zu beziehen durch die Colonialwaaren- u. Droguen-Handlungen.  
**Kathreiner's Malz-Kaffee-Fabriken**  
Berlin — München — Wien.

## Eröffnung der Sommer-Saison 1892.

Mit dem heutigen Tage beginnt  
die Annahme von **Strohütten** zum Waschen, Färben  
und Modernisiren  
nach den **neuesten und erprobtesten** Façons.

## Mein Herrenfilzbutlager

ist in allen Preislagen mit **Neuheiten** ausgestattet und empfehle ich dieselben  
zu **bekannt billigen** Preisen.

**Elbinger Stroh- u. Filzbut-Fabrik**  
**Felix Berlowitz,** Fischerstraße  
Nr. 8.

Neben meinen **Cementwaaren** führe ich noch

## Zhonröhren

von 5 em Weite aufwärts, nebst **Abzweigen und Bögen;** ferner  
**Chamottesteine, Feuerlehm, sonstige Bauartikel** und **absolut**  
**säurefeste, starke Giesen.**

Empfehle mein großes Lager, auch **Wiederverkäufern,** zu be-  
scheidenen Preisen.

**Kunststeinfabrik C. Matthias,**  
Schleusenamm 1.

Das **feinste englische hohlgeschliffene**  
**Silberstahl-Rasirmesser** verkaufe mit **Ga-**  
rantie **M. 2,15.**  
Dasselbe nimmt den stärksten Bart mit Leichtigkeit. Umtausch innerh. 8 Tagen  
gestattet. **Elastische Abzieher M. 2,15.** **C. F. Lehmann, Elbing,**  
Eisenhandlung, Brückstraße Nr. 22.

Zu **Ostern** sind noch **viele gute**  
**Stellen** zu besetzen durch die  
**Stellenvermittlung des**  
**Allg. Deutschen**  
**Lehrerinnenvereins,**  
**Leipzig, Pfaffenfurterstr. 17.**

Junges **fernfettes Ochsenfleisch,**  
beste Waare, empfiehlt die **Fleisch-**  
handlung **Fischerstraße 17.**

**9000 Mark** bei **größter Sicher-**  
zur 1. Stelle **Außg.**  
Georgendamm 15 gesucht.

## Gasthaus Verkauf.

1/2 Meile v. Elbing (Niederung) gel.,  
mit **Laden, Gastzimm., 2 Fremdenzimm.,**  
2 Wohnstuben, Alles tapezirt, das einzige  
u. mitten im Dorfe m. Schule etc., auch noch  
für **Schmiede u. Stellmacher** einzurichten,  
da noch 1 massiv. Haus m. 3 Wohnv. vorhand.,  
Scheune, Stall, 6 Wrg. Wiesen, ca. 1 fulm.  
Wrg. Gemüsegarten, 13 Wrg. Land, für  
13.000 Mk. **veräußlich** Werth bedeutend  
höher. Anzahlung 6000 Mk.  
**Moritz Schmidtchen, Guben.**

Alte **Briefcouverts,**  
Postkarten, **Briefmarken** etc.  
kauft **Axt,** Danzig, Milchamengasse 10.

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 50.

Elbing, den 28. Februar.

1892.

## Unerforschliche Wege.

Kriminal-Roman  
von A. S ö n d e r m a n n.

6)

Nachdruck verboten.

Dein Trotz und Deine Hartnäckigkeit haben mich vergessen lassen, daß Du meiner Schwester Kind bist — und wahrhaftig, wenn Du Dich auch jetzt noch weigerst, meinen Wunsch zu erfüllen, so sollst Du auch nicht einen Heller von meiner Hinterlassenschaft empfangen.

Ich sende Dir hiermit dreihundert Mark und hoffe, daß Du wenigstens so lange auskommst, bis Du zur Vernunft gekommen sein wirst.

Damit es Dir aber leicht werde, meinen Willen zu erfüllen, will ich Dir nun sagen, weshalb ich so hartnäckig meine Einwilligung zu Deiner Verheirathung mit Deiner jetzigen Frau verweigert habe.

Dein Weib war bereits vor Eurer Verheirathung die Geliebte des Passirers Fuchs.“ Ein Schrei unterbrach den Untersuchungsrichter.

„Das ist nicht wahr!“ schrie der unglückliche Mann auf.

Der Richter zuckte auch mit den Achseln und ließ weiter.

„Dieses Verhältniß zwischen den beiden hat auch noch nach Eurer Verheirathung bestanden.“

„Lüge! Schändliche Lüge!“ kreischte wiederum der junge Mann auf.

„Unterbrechen Sie mich nicht!“ mahnte der Richter und fuhr fort:

„Ich könnte Dir die Beweise für das hier Gesagte sofort vorlegen; aber ich will es nicht. Du sollst Dein Weib selbst prüfen; Du sollst zu ergründen suchen, ob ich Dir hier die Wahrheit gesagt habe oder nicht. Findest Du Dein Weib schuldig, so hoffe ich, daß Du Dich sofort von ihr trennen wirst. Geschieht dies, dann sollst Du mir willkommen sein. Ich werde Dich mit offenen Armen empfangen und in väterlicher Weise an Dir handeln.“

Du sollst während der Zeit keine Nahrungsorgen haben, deshalb schicke ich Dir dieses Geld. Aber ich bitte Dich, komm nicht eher

wieder zu mir, bis Du die Falschheit Deines Weibes erkannt hast!

Dein Oheim, Major von Krause.“

Langsam faltete der Richter das Blatt wieder zusammen.

Als er aber einen Blick auf das Gesicht Braun's warf, fuhr er erschrocken zurück. Der Ausdruck in den verzerrten Zügen Braun's war entsetzlich.

„Sie ersehen aus diesem Briefe, daß Sie nicht nothwendig gehabt hätten, sich in so gewaltsamer Weise an Ihrem Oheim zu vergehen!“ begann nach einer Weile der Richter.

Doch der Gefangene gab keine Antwort.

„Sie haben zu bestimmen, was mit diesen dreihundert Mark geschehen soll.“

Da zuckte Braun wieder zusammen, stieß einen unartikulirten Laut aus und schrie dann:

„Ins Feuer mit dem Sündengeld! Es ist eine Lüge, eine nichtswürdige Lüge! Fluch dem elenden Verleumder meines Weibes!“

Nach diesen Worten brach der tieferschütterte Mann bewußtlos zusammen.

Auf einen Wink des Untersuchungsrichters wurde er nach einem anderen Zimmer gebracht.

Wenige Minuten später trat Günther vor die Schranken.

„Es ist wahr, Herr Untersuchungsrichter, wir beide haben uns nach der Wohnung des Majors von Krause begeben, um zu stehlen; aber den alten Mann haben wir nicht umgebracht!“ betheuerte der Mann, als auch er von dem Richter gefragt worden war, ob er sich des Raubmordes schuldig bekenne.

„Das Leugnen wird Ihnen nichts helfen, Günther; Sie sind auf freier That ertappt worden!“

„Herr Untersuchungsrichter, lassen Sie sich nur erzählen, wie die Geschichte gewesen ist. Ich habe schon gestern ausgesagt, daß ein anderer junger Mann und ein junges Frauenzimmer den Major ermordet haben!“

„Diese Behauptung ist ganz aus der Luft gegriffen! Sie können sie nicht beweisen!“

„O doch, doch, Herr Untersuchungsrichter! Sie dürfen mir nur glauben!“ rief der Dieb.

„Nun, so beweisen Sie Ihre Aussage!“

„Hören Sie mich an, Herr Untersuchungsrichter!“ begann der Mann und erzählte nun, in welcher Weise er und Franz Braun bemüht gewesen waren, von außen durch das Fenster die Wohnung des Majors zu besichtigen.

Dann fuhr er fort:

„Als ich nun so auf dem Kopfe Braun's stand und ganz genau das Zimmer des Herrn Majors übersehen konnte, da bemerkte ich plötzlich, wie ein junger Mann und ein junges Mädchen die Commode plünderten und die blanken Goldstücke und wertvollen Schmuckfachen in ihre Kleider verbargen. Der Major lag in seinem Bette und rührte sich nicht. Ich war von dem Anblicke so gefesselt, daß ich meine Augen gar nicht von den beiden Personen abwenden konnte.

Blötzlich aber eilte der Spitzbube nach dem Lager des Majors und warf dem Alten, der sich bemühte, sich in die Höhe zu richten, das Kopfkissen auf das Haupt, um ihn damit wieder zurück auf das Lager zu drücken. Dann schien er auch das Frauenzimmer herbeizurufen. Daselbe trat zögernd heran. Ich sah es an den wilden Gesichtszügen des jungen Mannes, daß er der Dirne zornig Befehle erteilte. Kurzum, auch das Mädchen griff zu und preßte das Kopfkissen mit Gewalt auf das Gesicht des alten Mannes. Jetzt erhielt ich meine Geistesgegenwart wieder. Ich sprang hastig herab und eilte nun mit Braun nach dem Zimmer des Majors. Merkwürdigerweise waren die Spitzbuben zugleich der Mörder des alten Mannes verschwunden. Ich sagte meinem Genossen Braun kein Wort von dem, was ich gesehen, und wir begannen nun, uns das einzustrecken, was die ersten Diebe und Mörder zurückgelassen hatten. Dabei wurden wir von dem Doktor und Anton überrascht. So ist es gewesen, Herr Untersuchungsrichter, so wahr ich lebe und vor Ihnen stehe!“

„Das glaubt Ihnen Niemand, Günther! Sie würden besser thun, wenn Sie ein offenes Geständniß ablegen wollten. Entweder Sie oder Franz Braun haben den Major auf die von Ihnen angegebene Weise ermordet!“

„Nein, Herr Untersuchungsrichter, Braun ist an dem Morde ebenso unschuldig, wie ich es Ihnen gesagt habe, so ist es geschehen!“

„Sie bleiben bei dieser Aussage?“

„Ich bleibe dabel und wenn ich auf der Stelle sterben sollte!“ erklärte Günther.

Das Verhör war beendet.

Wenige Minuten später befanden sich die beiden des Mordes Verdächtigten wieder in ihren Gefängnißzellen.

### 8. Kapitel.

**B e r e i t z u s t e r b e n .**

„Maja, er ist unschuldig!“

Mit diesen Worten trat Walthers, der Gefängnißwärter, in seine Wohnung.

Seine Tochter, ein junges Mädchen von vielleicht achtzehn Jahren, welche mit einer Handarbeit beschäftigt, am Fenster saß, fuhr freudig erschreckt zusammen, erhob sich hastig von ihrem Sitze und rief:

„Wirklich! Siehst Du, Vater, ich sagte es gleich! Gott sei Dank, daß seine Unschuld so schnell entdeckt worden ist!“

„Nein, nein, Kind, so weit sind wir noch

nicht! Es glaubt es ihm Niemand; man hält ihn durchaus für den Mörder seines Oheims!“ erwiderte Walthers.

„Nicht möglich! Du sagtest aber doch, seine Unschuld sei erwiesen!“

„Nein, das sagte ich nicht. Höre mich nur an. Braun erkannte mich sofort, als er aus der Gefängnißzelle zum Verhör geführt wurde, und bat mich, ich möchte doch Dich nach seiner Wohnung schicken, um seiner Frau sagen zu lassen, daß er unschuldig an dem Tode des Majors sei.“

„Nun, wenn er es selbst gesaht hat, Vater, dann ist es auch so!“ rief das Mädchen.

„Ja, ja, ich glaube ihm auch — aber schlimm steht es doch mit ihm! — Wenn er sich nur nicht mit dem berühmigten Günther eingelassen hätte; der Bursche leugnete zwar auch und schiebt den Mord auf zwei fremde Personen, auf einen jungen Mann und ein Frauenzimmer. Na, es wird sich wohl herausstellen. Gott gebe nur, daß die Unschuld des Herrn Braun an den Tag kommt!“

„Wir wollen es hoffen, Vater!“ erwiderte das junge Mädchen.

„Ja, ja, ich traue es dem Herrn Braun nicht zu. Aber es ist schlimm, daß er sich hat verketten lassen, mit dem Günther zu gehen, um den alten Major zu bestehlen. Ich weiß nicht, mir ist's immer so, als ob der alte Weizhals selbst schuld nicht allein an seinem Tode, sondern auch an dem Unglücke des jungen Herrn Braun sei; ich weiß ja, wie es der Pflz getrieben hat, als ich noch bei ihm war. Dazumal freilich war der junge Herr Braun noch nicht verheirathet, und er hat manches Mal über den Weiz seines Oheims schlechte Witze gemacht! Du lieber Gott, wenn er dazumal hätte ahnen können, daß er noch einmal wegen des Majors in Gefängnisse als Mörder sitzen müßte, da würde ihm wohl das Witzemachen vergangen sein! Na, was nützt das Klagen? Mache Dich nur auf und geh' zu der Frau Braun!“

„Ja, sehr gern. Aber wo wohnt sie denn?“ fragte das Mädchen.

„Himmelwetter, das weiß ich ja selber nicht!“

„Hat es Dir denn der Herr Braun nicht gesagt?“

„Gott bewahre, dazu hatte er ja keine Zeit! Na, warte, ich bin gleich wieder hier.“

Mit diesen Worten verließ Walthers das Zimmer.

Das junge Mädchen lehnte sinnend am Tische.

Man sah es auch ihren Gesichtszügen an, welche tiefe Theilnahme sie für diese unglückliche Familie empfand.

Nur wenige Minuten waren vergangen, da trat ihr Vater wieder ins Zimmer.

„Uferstraße Nr. 10, in der Dachwohnung links!“ rief er seiner Tochter zu. „Geh', geh', mein Kind; spüte Dich, damit die Frau endlich eine bestimmte Nachricht von ihrem Manne er-

hält. Wer weiß, ob sie überhaupt schon erfahren hat, welches Unglück sie betroffen.“

„Ich spüte mich schon, Vater!“ antwortete das junge Mädchen und eilte nach einem Nebenzimmer, um sich dort zu ihrem Ausgange vorzubereiten.

„Ich möchte darauf schwören, daß es so ist, wie Herr Braun sagt! Aber wo soll man die wahren Mörder finden? Es klingt zu unwahrscheinlich, was dieser Günther ausgesagt hat! Erwiesen ist es ja bereits, daß das Haus verschlossen gewesen ist, als Günther und Braun dort angekommen sind. Niemand von den Hausbewohnern befindet sich in einer solchen Lage, daß ein Verdacht auf ihn fallen könnte. Das Haus ist erst geöffnet worden, als Anton, der Bursche, nach dem Doktor geeilt ist, und bald darauf sind doch die Weiden, Günther und Braun, in das Haus eingedrungen; es kann also Niemand ihnen zugekommen sein! Verdammte Geschichte! — der Verdacht wird wohl auf den Weiden haften bleiben!“ murmelte der Gefängnißwärter vor sich hin.

Da trat Rosa, sein Töchterchen, wieder ins Gemach.

„Nun bin ich fertig! Hast Du vielleicht noch etwas auszurichten, Vater?“

„Nein, ich wüßte nicht! Mein Gott, wir haben selber nur zur Noth unser täglich Brod; aber doch, doch möchte man der armen Frau zu Hilfe kommen!“

„Ich habe einige ersparte Groschen, Väterchen — soll ich sie der Frau Braun geben?“ fiel das Mädchen ein.

„Ja, ja, gieb sie ihr! Vielleicht ruht ein Segen darauf. Der junge Herr Braun hat mir in früheren Zeiten so manches gute Trinkgeld gegeben; es ist nur eine Wiedervergeltung, wenn ich seine arme Frau und sein kleines Kind vor dem Hungertode zu schützen suche.“

„Um Gotteswillen, ist es so weit, Vater!“

„Freilich, freilich! Es ist höchst traurig! Die Noth, die Verzweiflung hat Herrn Braun getrieben, dem alten Spitzbuben Günther zu folgen und zu versuchen, den Major zu bestehlen. Ach, es ist ein Elend, ein Elend! Na, geh' nur, Kind, geh' nur! Du wirst ja sehen, ob wir vielleicht für die Aermste noch etwas thun können?“

„Vater, was meinst Du, ob ich ihr vorschlage, uns das Kind zu überlassen?“ fragte plötzlich das junge Mädchen.

„Das Kind? Aber, Rosa, das wird wohl nicht gehen!“

„O, weshalb denn nicht, Väterchen? Sind wir beide satt geworden, dann wird auch noch das kleine Würmchen satt werden, und die Frau hat dann nur für sich zu sorgen.“

„Ja, ja, das ist sehr schön — aber ich fürchte nur, Frau Braun wird nicht in die Trennung von ihrem Kinde einwilligen wollen.“

„Na, Väterchen, da bringe ich Frau Braun auch mit hierher.“

„Um Gotteswillen, das geht nicht! Das darf ich nicht einmal!“ erwiderte Walther.

„Aber weshalb denn nicht, Väterchen? Die Frau kann doch nichts da ür, und wir thun ja kein Unrecht, wenn wir uns der Unglücklichen annehmen. Es wäre ja auch nur auf eine kurze Zeit. Vielleicht erkennt dann Frau Braun doch, daß ihr Kind bei uns gut aufgehoben ist, und sie findet irgendwo ein Unterkommen für sich selbst.“

„Ach, so meinst Du! Na, geh' nur, geh; Du wirst ja sehen, was zu thun ist. Sprich nur recht offen und treuherzig mit Frau Braun.“

„Ich danke Dir, Väterchen; das werde ich thun! Ich eile!“

Mit diesen Worten schritt Rosa nach der Thüre zu.

„Aber Kind, übereile Dich ja nicht! Es ist so eine Sache — ich weiß wirklich nicht, ob ich die Frau mit sammt dem Kinde bei mir aufnehmen kann!“

„Laß es nur gut sein, Väterchen; kommt Frau Braun mit hierher, dann wirst Du sie schon freundlich aufnehmen. Und siehst es die Behörde nicht gern, dann ist es ja immer noch Zeit, ihr ein anderes Unterkommen zu verschaffen.“

„Ja, das ist wahr. Na, geh' nur, Rosa. Handle nur, wie Du es für gut findest!“ erwiderte der mitleidige, treuherzige Vater.

Das junge Mädchen verließ das Zimmer.

Fast zu derselben Zeit war auch Wally Braun aus ihrer schweren, tiefen Ohnmacht erwacht.

Der kleine Edmund saß neben ihr und verzehrte wohlgemuth eine Semmel, welche er sich aus dem Körbchen der Mutter geholt hatte.

Mit irren starren Blicken schaute sich Wally, die unglückliche Mutter, im Zimmer um.

Dann fuhr sie sich mit der Hand über die bleiche Stirn, strich das aufgelöste Haar, das ihr über die Wangen und Schultern floß, zurück und stieß plötzlich einen Schrei des Entsetzens aus.

Die Erinnerung von dem Geschehenen war in ihr erwacht.

Das Kind ließ vor Schreck die Semmel fallen und schaute mit ängstlichen, weinerlichen Zügen nach der Mutter.

„Ach, er ist fort, der Elende! Jetzt, jetzt weiß ich, daß er, nur er die Schuld an unserem Unglücke trägt!“

„Ja, er ist fort, der böse Mann!“ rief jetzt der Knabe. „Wird aber Papa nicht bald kommen?“ setzte er hinzu.

Die unglückliche Frau schreckte zusammen.

„Großer Gott!“ ächzte sie. Dann ergriff sie mit krampfhafter Gewalt ihr Liebtes, den herzigen Knaben und presste ihn an ihre Brust.

„Mama, Mama, Du thust mir weh!“ wehrte der Kleine.

Ein Aufschrei war die Antwort der verzweifelten Mutter. Wiederum zog sie das Kind

heftig an sich, um ihre Lippen krampfhaft auf die Stirn des Kleinen zu pressen.

„Dein Vater kommt nicht! Er kommt niemals wieder!“ schrie sie auf.

„Mama, ich fürchte mich vor Dir!“ war die Antwort des Kleinen.

Thränen rannen der Mutter über die Wangen, und doch hallte ein kurzes Lachen über ihre Lippen — es war das Lachen der Verzweiflung.

„Ein Mörder! Mein Franz ein Mörder! O Gott, das ertrage ich nicht!“ stieß sie heraus und schnellte jetzt mit dem Kinde in den Armen in die Höhe. Dann schritt sie, schon halb irrsinnig, in dem kleinen Raume auf und ab.

Der kleine Edmund weinte; doch die Mutter beachtete es nicht.

Endlich blieb sie am Fenster stehen und starrte hinaus.

Da fiel ihr Blick auf den nahen Strom.

„Dort ist Hilfe! Dort, dort können wir Ruhe finden für immer!“ tönte es von ihren bleichen Lippen.

Dann schnellte sie wieder zurück und trat auf die Thür zu.

„Wo willst Du hin, Mama?“ fragte der Kleine.

Das Weib blieb stehen,

Es war ihr, als ob ihr die Füße an den Boden angewurzelt wären. Die Frage des Knaben hatte sie tief erschüttert.

War sie denn berechtigt, den Vorfall, den sie soeben gerafft hatte, auszuführen? Dieser süße, geliebte Knabe sollte dort in den Wellen den Tod finden?

„Er ist eben so gebrandmarkt, wie ich selbst; die Schande des Vaters wird auf ihm lasten sein Lebenlang! Es ist besser, er geht mit mir in den Tod! Sterben, sterben, das ist das Einzige, was uns übrig bleibt!“ stieß sie jetzt heftig hervor.

„Mama, Du willst sterben? Ich will aber nicht!“ rief der Kleine mit weinerlicher Stimme und sträubte sich, der Mutter zu folgen.

Wieder ertönte das gräßliche Lachen von den Lippen der Unglücklichen.

„O, laß mich — laß mich; ich will nicht ins Grabeloch!“ weinte das Kind.

„Nein, nein, das sollst Du auch nicht! Sei still! Sei still, mein Knabe; wir gehen, den Vater zu suchen!“

„Ja, ja, zum Papa, da geh' ich mit!“

„Komm', komm'; wir gehen zum Papa!“

Wieder zuckte die Frau zusammen; ein eigenenthümlicher Ausdruck erfüllte ihre schönen Augen. Sie richtete dieselben nach oben und starrte ein Weilschen nach der Decke des Zimmers.

„Wahrhaftig, er hat ja das Giftfläschchen; Die Schmach, durch Fentershand zu sterben, wird er nicht erdulden wollen — das Gift wird ihm den letzten Liebesdienst erweisen! Ja ja, Edmund, wir gehen zum Vater!“

Das Kind jubelte auf und schlang seine Arme um den Nacken der Frau.

Im nächsten Moment hatte Wally Braun das Zimmer verlassen.

Vielleicht fünf Minuten später trat Rosa Walther in das Haus ein.

Ihr Herz pochte ganz gewaltig, als sie die Treppe emporstieg.

Endlich stand sie oben auf dem schmalen Vorraum, welcher nach der Dachwohnung führte.

Da bemerkte sie, daß eine Thür weit geöffnet war. Eine gewisse Angst überfiel sie.

Sie trat rasch näher an die Thür heran und blickte in das ärmliche Zimmer des Chefmikers Braun.

„Großer Gott, die Wohnung ist leer! Wie dürrig es hier aussieht! In der That, es mußte das größte Elend hier herrschen!“ flüsterte das junge Mädchen.

Dann zog sie rasch die Thür ein wenig zurück und schaute nach dem kleinen Schilde.

(Fortsetzung folgt.)

## Mannigfaltiges.

— Ein Freund des Sultans

**Murad.** Am 11. Februar starb in Athen, wie erst jetzt bekannt wird, 55 Jahre alt und in ziemlich dürftigen Verhältnissen als Eisenbahnbeamter, ein Mann, der seinerzeit in der türkischen Hauptstadt eine bedeutende Rolle gespielt hatte. Kleantchos Skalieri, einer guten griechischen Familie Konstantinopels entstammend, gehörte zu den Jugendfreunden des Prinzen, nachmaligen Sultans Murad, welcher einer der lebenslustigsten und volkstümlichsten Jünglinge Stambuls war und es liebte, in Gesellschaft gleichalteriger Genossen dem Vergnügen nachzugehen. Skalieri war mit zwei anderen aus diesem Kreise an der Verschwörung theilhaftig, welche die Entthronung Abdul Aziz und die Erhebung Murads zur Folge hatte. Gute Tage brachen sodann für Skalieri an, der ein erklärter Günstling des Sultans wurde. Aber nach kurzer Regierungszeit gelangte Abdul Hamid, der jetzige Sultan, auf den Thron, und der unglückliche Murad wurde in einen Thurm gesperrt. Da aber nach türkischen Ueberlieferungen nicht gleichzeitig zwei Sultane am Leben sein dürfen, erwartete man die baldige Beseitigung Murads. Skalieri und andere seiner Getreuen zettelten eine Verschwörung zu seiner Befreiung an und unternahmen es auch, als Frauen verkleidet, zu ihm zu dringen, aber das Wagniß schlug fehl, und die meisten der Verschworenen verschwanden auf geheimnißvolle Weise. Nur wenigen gelang die Flucht, unter diesen auch Skalieri, der sich nach Athen wandte, das er seither nicht mehr verließ.